

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Subskribenten in Frankfurt: Straße 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonnade 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zustelgebühren im Verfall mit ausserordentlichen Orten: Jerusalem 43

Antwerpen in deutschen Händen.

Großes Hauptquartier, 9. Okt., abends. (W. Antlisch.) Heute Vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute Nachmittag in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Mit jubelndem Hurra wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, die Nachricht vom Fall von Antwerpen begrüßt werden. Nicht nur, weil mit der über alles Erwarteten raschen Eroberung der gewaltigen Feste die deutsche Kriegsgeschichte um eine der glänzendsten Waffentaten aller Zeiten bereichert ist; nicht nur, weil damit das verblendete Belgien, das sich zu seinem Schaden in die Feindschaft gegen Deutschland hineinbegeben ließ, endgültig niedergedrungen ist; nicht nur wegen der schwerwiegenden Folgen, die dieses Ereignis auf den weiteren Verlauf des ganzen Feldzugs zu unseren Gunsten auszuüben berufen ist, sondern vor allem, weil dieser Schlag den mit Recht verhaßtesten unter unseren Feinden trifft, demjenigen, der den Krieg aus den unwürdigsten und gemeinsten Beweggründen führt: den Engländern. Denn mit jedem Tag hatte sich's deutlicher gezeigt, daß die Scheldestadt aus einem „nationalen Schlupfwinkel“ der Belgier zu einer englischen Hochburg geworden war. Der Engländer führte das große Wort in Antwerpen, der Engländer wollte, wie noch gestern gemeldet wurde, den belgischen König verhindern, die rettungslos verlorene Stadt der Belagerer auszuliefern. Mit der brutalen Selbstsucht, die seine Rasse kennzeichnet, hätte der Engländer die prächtige Stadt gerne in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt gesehen, sei's aus Grimm über den mißlungenen Verratsschrei, den Albion von einem zum Gibraltar des Nordens gewordenen Antwerpen aus gegen Deutschland, nein, gegen den europäischen Kontinent zu führen geplant hatte, sei's in der niederträchtigen Absicht, uns in den Augen der Welt mit dem Untergang der blühenden Stadt zu belasten. Dabei dachte der Engländer, wie es seine Gewohnheit ist, die eigene Haut zu retten, sich in feiger Flucht davonzumachen, wenn ihm nicht die tapferen Niederlande den Weg verlegt hätten, indem sie, wie das Gesetz der Neutralität ihnen gebot, die Durchfahrt durch die auf ihrem Gebiet liegenden Scheldemündung verweigerten. 32 deutsche Handelschiffe, darunter der Klobdampfer „Gneisenau“ und über 20 Rheindampfer, die zu der Flucht dienen und zugleich eine reiche Beute abgeben sollten, befahl der wütige Engländer, in die Luft zu sprengen, und indem sie diesem Verratsschrei gehorchten, haben die Belgier, so dankt uns, jeden Anspruch auf Achtung ihrer Selbstständigkeit verwirkt. Uns aber gebührt es, in dieser ruhmreichen Stunde unserer unvergleichlichen Armee neuen Dank darzubringen, die mit der Eroberung von Antwerpen eines der wichtigsten Tore gesprengt hat, durch das der Feind in das Reich einzubringen geplant hatte.

Aus den Nachrichten, die vor der amtlichen Meldung von der Einnahme Antwerpens einkamen, geht hervor, daß

die Umschließung der Stadt

nahezu eine vollständige geworden war. Im Süden hatten schon am Mittwoch Abteilungen der Unsrigen nach einer Londoner Meldung bei Termonde den Übergang über die Schelde erzwungen, um sodann den Marsch gegen erbitterten Widerstand des Feindes in nordwestlicher Richtung fortzusetzen. Das am linken Ufer der Schelde, gegenüber der schönen Flusspromenade gelegene Fort L'Écluse de Flandre (St. Anna) wurde von den Engländern in die Luft gesprengt, um

es nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen, die von dort aus auf die Längs der holländischen Grenze abziehenden Truppen feuern könnten. Am Osten wurden die noch zu dem äußeren Befestigungsring gehörigen Forts (Gravenwezel, Schooten und die dazwischen liegende Schanze Schilde (oberhalb des bereits genommenen Forts Brochem) beschossen und ohne Zweifel zum Schweigen gebracht. Das fünf Kilometer westlich von Schooten gelegene Fort Wergem, das nördlichste des inneren Fortgürtels, wurde gleichfalls vom Feind selber in die Luft gesprengt. Im Norden rückten unsere Truppen auf den etwa 8 Kilometer von der Stadt liegenden Vorort Gieren vor und erreichten die nur noch zwei Kilometer vom Amsterdamer Zentralbahnhof entfernte Vorstadt Brechem, durch die sich dann der Einzug in Antwerpen vollzog.

Offenbar unter dem Druck der Engländer wurden in der Stadt noch in letzter Stunde verzweifelte Versuche gemacht, die Stadt zu halten. Der Festungskommandant forderte in einem Erlaß alle jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren auf, an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen, was allerdings vielleicht nicht mehr so ganz ernst gemeint war. Eine Menge Flüchtlinge waren zuletzt noch aus anderen gefährdeten Orten in Antwerpen eingetroffen, die nun in ihrer Hoffnung, sich vor den deutschen Geschützen zu retten, allem Anschein nach nicht getäuscht wurden, denn die Stadt büßte, den bisherigen Meldungen nach zu schließen, keinen erheblichen Schaden genommen haben.

Zweifelhaft bleibt noch das Schicksal der feindlichen Besatzungsarmee,

die nach der Meldung aus dem großen Hauptquartier den Bereich der Festung verlassen hat. Nach den vorliegenden Berichten, nach denen unter anderem ein ganzes belgisches Bataillon über die holländische Grenze kam und dort entwaffnet wurde, ist anzunehmen, daß die unter den belgischen Fahnen stehenden Truppen längs der holländischen Grenze abgezogen wurden, sei's, um sich in Ostende einzuschiffen oder die Verbindung mit der französischen Armee zu suchen.

General von Bessler,

der Sieger von Antwerpen, schreibt das „Deutl. Tagebl.“ dürfte wohl neben v. Hindenburg gestellt werden. Auch er ist ein eiserner Charakter und ein genialer Kopf. Unter den belgischen Verteidigern Antwerpens stand Engländer, man kann wohl sagen, mit erhobener Heppelische. Wo sich der Gedanke in belgische Herzen legte, dem zweifelslosen und blutvergießenden durch die Kapitulation vorzubeugen, da sprach Britannia ein Nein. Geborchen mußten alle, auch der König.

In der „Deutschen Tageszeitung“ liest man: Der Fall von Antwerpen ist ein Schlag, der nicht nur Belgien niederwirft, sondern der auch England auf das empfindlichste treffen muß. Antwerpen war der Brückenkopf des englischen Angriffes gegen unsere Platte ober unseren Rücken. In Antwerpen fühlte sich der verbündete Belgier unter dem Schutz der englischen Hilfe. Dies hat sich jedoch als völlig wertlos erwiesen. Sie vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn abzuwenden. So ist England auch direkt zu unserer besonderen Genugung in diese Niederlage verwickelt. In den fernsten Ländern wird der Nimbus Großbritanniens einen Stoß erhalten bei der Kunde, daß es nicht imstande war, dem belgischen Hamburg wirksame Hilfe zu bringen.

Ueber die letzten Kämpfe in Antwerpen,

so wird aus Berlin berichtet, wird Wahres und Falsches durcheinander gemischt. Am 8. Oktober mittags wurden die letzten Einwohner von der Polizei ausgetrieben. Die Belgier hatten alle Brücken über die Rethe und die Ruppel in die Luft gesprengt. Als die Deutschen am Dienstag Vier und Puers angriffen, konnten die Belgier jedoch nicht verhindern, daß deutsche Pio-

niere über die Rethe schwammen, sodaß der Brückendamm von beiden Seiten rasch in Angriff genommen werden konnte. Ein Korrespondent in Rotterdam erzählt, daß ein ganzer Waggon mit Waisen ankam, kleinen Kindern, die meist noch nicht 5 Jahre alt waren und die sich ängstlich und schreiend durch die Straßen drängten. Die Flüge aus Antwerpen konnten nicht alle Leute fassen, deshalb kamen viele zu Fuß über die Grenze, teils in Wagen, welche, da es an Pferden mangelte, vielfach von Frauen gezogen wurden. Die Raubtiere in dem Zoologischen Garten in Antwerpen waren erschossen worden. Von den Flüchtlingen hört man vielfach Worte des schärfsten Tadels gegen den belgischen Befehlshaber, daß er den völlig aussichtslosen Kampf aufgenommen habe. Die Leute versichern, es sei in Antwerpen allgemein bekannt, daß der König die Uebergabe der Stadt empfohlen habe, daß er aber von den durch Churchill beeinflussten Ministern überstimmt wurde. Die Engländer hätten auch den Oberbefehl in Antwerpen übernommen und schwere Schiffgeschütze in der inneren Fortlinie aufgestellt.

Die „Tägl. Rundschau“ hebt hervor, daß der Fall von Antwerpen unseren Sieg in Frankreich beschleunigen werde, da er die Belagerungsarmee für den Kampf in Frankreich frei mache. — Die „Kreuzzeitung“ unterstreicht, daß mit Antwerpens Fall auch die Politik zusammengebrochen sei, die England seit Jahrzehnten mit Belgien und der Befestigung von Antwerpen verfolgt habe.

Antwerpen.

Antwerpen — von flämisch „ane de Weep“, am Hafen — ist mit seinen sechs Bassins, in denen mehr als tausend Schiffe Platz finden, weitaus der wichtigste belgische Seehafen und einer der bedeutendsten von Europa. Es liegt am rechten Ufer der Schelde, die hier bei 500 Meter mittlerer Breite doppelt so tief und mächtig ist wie die Themse bei London. Antwerpen war der Hauptwaffenplatz und die stärkste Festung des Königreichs.

Zum ersten Male wird Antwerpen in einer Bremer Urkunde aus dem Jahre 726 genannt, und man weiß ferner, daß es 837 von den Normannen zerstört wurde. In geschichtlicher Lage gegen die mächtige Brandung der Nordsee und ihr doch nahe genug, um die Vorteile der Schifffahrt zu genießen, entwickelte sich Antwerpen rasch zu einer blühenden Handelsstadt, in der zur Zeit Karls V. die bedeutendsten Kaufhäuser aller Länder, wie die Fugger, Lucher, Welsler usw. wichtige Niederlassungen hatten. Der Hanjandun erbaute sich ein eigenes Gast- und Warenhaus, das im Jahre 1893 abgebrannt ist. Antwerpen hatte damals schon eine Einwohnerschaft von etwa 200 000 Seelen erreicht. Doch in der Folge ging es rasch abwärts mit der Stadt, die am Ende des 16. Jahrhunderts nur noch 50 000 Einwohner zählte. Die Abtretung der für sie so überaus wichtigen Scheldemündung an die Niederlande (1648), die spanische Saredensherfschaft und häufige Belagerungen — 1576 und 1585 durch die Spanier, 1746 durch die Franzosen, 1814 durch die Engländer — spielten ihr übel mit, doch begann eine neue Zeit des Aufschwungs mit der Vereinigung Belgiens mit den Niederlanden (1815), deren Gebiet noch heute die Scheldemündung, also den Zugang Antwerpens zum Meer umfaßt. Von da an bewachte sie sich ununterbrochen in aufsteigender Linie. Zuletzt zählte Antwerpen mit den Vorstädten über 400 000 Einwohner, deren einheimischer Teil durchaus flämisch ist. Die Zahl der Deutschen betrug vor der Ausweisung annähernd 10 000, die in mehr als einem Duzend Vereinen deutsche Art pflegten.

Antwerpen besitzt eine große Anzahl hervorragender Bauten, unter denen namentlich die Kirchen und vor allem die mächtige Kathedrale, einen reichen Schatz von Meisterwerken flämischer und spanischer Kunst (Rubens, van Dyck, de Vos, Murillo usw.) bergen.

Hier Gesicht bei hohen Dingen
 Hab bei hohen Dingen und erst
 Hab gar viel nicht zu verdingen,
 Wenn du dich beizien lebst.
 G. M. Kradt.

Rückzug der Russen vor Hindenburg.

Berlin, 10. Okt. Die Russische Armee ist, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ erfährt, dem Entscheidungslampf mit der Hindenburgschen Armee ausgewichen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rückzug ist strategisch deswegen von so entscheidender Tragweite, weil er die österreichischen Truppen von der Umklammerung durch die Russen endgültig befreit, und die Stokkraft unserer dortigen beiderseitigen Armeen wesentlich erhöht. Dieser Situation gegenüber schienen die von Lomsha auf Lysa marschierenden russischen Kolonnen eine den Rückzug der Russen bedeckende Kolonne des rechten russischen Flügels zu sein.

Wien, 9. Okt. (W. N. Nichtamtlich.) Ein militärischer Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblattes“ schreibt über die jüngsten Ereignisse:

Immer neue Teilerfolge zeitigt das geschlossene Vorgehen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen an beiden Ufern der Weichsel im Raume von Zwangorod, das kaum 100 Kilometer südlich von Warschau liegt, bis nach Dumnow am San-Fluss 40 Kilometer westlich Przemysl. Sieg auf Sieg über die feindlichen Nachhuttruppen wird erfochten. An und für sich sind es zwar lediglich begrenzte Einzelereignisse in der 250 Kilometer breiten nord-südlichen Operationslinie, im Hinblick auf das ungeheure gemeinsame Endziel aber doch schon die ineinandergreifenden Glieder einer unzerbrechlichen Kette, die mit ehernem Druck langsam aber sicher immer mehr die russische Uebermacht an Hals und Brust zu würgen beginnt. Es zeigt sich nunmehr zur Evidenz, daß die Konzentrierung unserer Armeen nach Westen keine taktische Niederlage ist, sondern eine vielmehr strategische Maßnahme bildete, diktiert von dem höheren Zwecke, einen lückenlosen Anschlag an die deutsche Armee nördlich Krakau zu sichern. Das wurde mit solcher Promptheit erreicht, daß den nun mit vereinten Kräften sich stellenden gegnerischen Truppen eine Spitze nach der anderen abgebrochen wird. Die Erstürmung des russischen Brückenkopfes Sandamierz und die Zurückwerfung einer feindlichen Infanteriedivision bei Larnobrzeg im Weichsel- und Sanwinkel tragen bereits die erwarteten Früchte. Die geschlagenen Gegner konnten sich bei der energischen Verfolgung über das Hindernis der beiden tiefen und breiten Flüsse nicht rasch genug zurückziehen und fielen samt ihrem Train abteilungsweise als Kriegsgefangene unseren auf dem rechten Weichselufer vordringenden Truppen in die Hände. Unsere weitere Führung im Raume von Neu-Sandec, längs der Eisenbahn und der Chaussee gegen Rzeszow vorgegangene Armee warf am 7. Oktober jene Heeresstelle des Gegners, die versuchten, die Festung Przemysl von Westen einzuschließen, bei dem Dorfe Barycz, 15 Kilometer südlich der Stadt Rzeszow, wodurch dieser so wichtige Bahnhofsplatz wieder endgültig in unseren Besitz genommen werden konnte. Trotz des wiederholten vergeblichen, mit furchtbaren Verlusten behafteten Anrennens gegen die Forts von Przemysl in den ersten Tagen des Oktober konnten sich die Russen am 6. und 7. Oktober an den Bollwerken erneut die Köpfe ein. Während also auf dem polnisch-galizischen Kriegsschauplatz die seit Anfang Oktober einsetzenden deutschen und österreichisch-ungarischen Erfolge die Gesamtlage in der Weise zu unseren Gunsten verändert haben, daß es selbst für die Verichterstattung des Dreiverbandes immer schwieriger wird, die Taktiken in das Gegenteil umzulügen, sind es auch im Süden unsere Truppen, die dort auf allen Linien das Gesetz des Handelns recht eindeutig vorschreiben. Mit der entscheidenden Niederlage von vier serbisch-montenegrinischen Brigaden zwischen dem 3. und 7. Oktober dürfte der Hauptstoß nach für unsere Reichsländer des gesamten Guerillakrieges Glück und Ende bezeichnet sein.

Die Russen ziehen von Przemysl ab.

WTB. Wien, 9. Oktober.

Amlich wird unterm 9. Oktober gemeldet: Unser Vortruppen zwang die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemysl, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und den Stämmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern Vormit-

tag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer. Der Angriff begann, Teile seiner Kräfte zurückzunehmen. Bei Lancut stellte sich unsern vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampfe, der noch andauert. Aus Rozwadom sind die Russen bereits vertrieben. Auch in den Karpaten steht es gut. Der Rückzug der Russen aus dem Marmaroser Komitat artet in Flucht aus. Bei Beckle wurde eine starke Kosakenabteilung zerprengt. In diesen Kämpfen zeichnete sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Das eigene Vorrücken über den Beckle und über den Verede-Pass ist im Vordringen gegen Slavsko und Tscholla. Der am Hsoler Pass geworfene Feind wird über Turka weitergebrängt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Die ostpreussische Grenzwehr gegen Rußland.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge gibt der Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der auf Einladung des Großen Generalstabs an der Besichtigung der ostpreussischen Schlachtfelder teilgenommen hat, seinem Blatte folgenden Bericht:

Nach fünfzigjähriger Ausfahrt durch das unter den russischen Grenelen als zweites geschädigte Ostpreußen sind wir in Königsberg angelangt. In dem südlichen Ostpreußen ist die Bevölkerung wieder beruhigt. Sie kehrt in ihre Wohnungen heim, sofern sie noch bestehen. Städte von Bedeutung wie Ortelshagen sind zu 70 Prozent niedergebrannt. Entsetzliche Schandtaten sind von den Russen ohne Grund verübt worden. Wir haben überall Zeugnisse verübt. Kosaken und nicht nur sie allein, waren die Geißel des Landes. Neue russische Streikräfte werden auf der ganzen Linie von den deutschen Truppen gehalten. Soweit wir sehen, wird der Kampf auf russischem Gebiet geführt. Gestern waren wie südlich Wilkallen, wo ein schweres Artillerieduell stattfand. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die sie aus Kowno herangeführt hatten, konnten aber die glänzend verfechtete deutsche Stellung nicht aufwinden, deshalb waren deutscherseits fast keine Verluste zu verzeichnen. Ein russischer Sturmangriff in dieser Gegend wurde mit entsetzlichen Verlusten zurückgewiesen. Leichen junger russischer Soldaten lagen haufenweise auf dem Schlachtfeld und konnten nicht weggeholt werden. Auf 200 Meter erhielten anstürmende Russen deutsches Maschinengewehrfeuer; sie wurden niedergewührt. Als wir auf das Schlachtfeld kamen, war nichts von Freund und Feind zu sehen. Nur hörte man die Granaten heulen, sah wie Erde und Rauch aufspritzten, wo sie einschlugen. Rauchwäldchen von Schrapnell, aufstehende Heuschäber, Geschütze und Dörfer, daneben ganz friedlich eine sonnenbeschienene Landschaft und einige sichbare deutsche Soldaten, die ganz ruhig in den Niederungen des Terrains hielten und Trinkwasser heranschleppten. Mitunter sprengte ein Adjutant über die Felder heran. Unsere Gruppe war allein sichtbar für die Russen, weshalb sie uns schließlich mit einigen schweren Granaten bedrohten, die eben nahe genug heranliefen, um uns später im friedlichen Hotel die Feuerläufe begießen zu lassen.

Es geht vorwärts!

Mit gewaltigem Jubel wurde die Einnahme Antwerpens begrüßt. Bedeutet sie doch einen wichtigen Abschnitt in diesem Kriege. Belgien, das uns die Engländer und Franzosen als Knüttel zwischen die Beine werfen wollten, ist nun vollständig in unserm Besitz. Wir sind nicht darüber zu Fall gekommen, sondern haben, wenn auch nach schweren Kämpfen, jetzt in Belgien einen guten Stützpunkt für unsere weiteren Operationen. Von großem Wert wird es natürlich sein, wenn es den Deutschen gelingt, die belgischen und englischen Truppen, die aus Antwerpen abziehen, von der Vereinigung mit der französischen Armee abzuscheiden. Der Versuch, auf der Schelde zu Schiff aus Antwerpen zu entkommen, wurde durch die Weigerung Hollands, die Truppentransporte auf der holländischen Scheldemündung durchzulassen, vereitelt. Die Holländer haben also die Neutralität entschieden gewahrt und anscheinend auch gedroht, sie mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten, sobald die Belgier und Engländer den Durchbruch nach dem offenen Meer nicht wagten, da sie sich sonst der Gefahr ausgesetzt hätten, daß ihre Schiffe von den die Scheldemündung beherrschenden holländischen Forts zusammengeschossen worden wären. Es bleibt also den aus Antwerpen stehenden Truppen nichts weiter übrig als der Versuch, sich die Schelde entlang nach der belgischen Küste durchzuschlagen, um diese entlang eine Vereinigung mit der französischen Armee zu erstreben, oder sich in Ostende von englischen Schiffen nach Frankreich fahren zu lassen, natürlich vorausgesetzt, daß unsere deutschen Truppen ihnen nicht zuvor kommen und sie an ihrer Absicht verhindern. Außerdem bleibt ihnen nur die Möglichkeit, sich auf holländisches Gebiet zu retten und sich dort von den Holländern entlassen und zu Kriegsgefangenen machen zu lassen.

Für uns ist der Fall Antwerpens von besonderer Bedeutung, weil wir nun starke Truppenmassen freibe-

kommen, die wir auf unseren rechten Flügel an der französischen Nordseeküste werfen können, um von dort her die

französische Schlachtfrent aufzurollen

und die Franzosen zum Verlassen ihrer jetzigen Stellungen zu zwingen, was durch einen Frontalangriff sehr schwer ist. Gelingt es uns aber, sie an ihrem linken Flügel zu umfassen, so wird uns der Sieg über die französische Armee viel geringere Opfer kosten als ein Durchbruch im Zentrum. Einen wesentlichen Einfluß auf den Gang der Schlacht an der Maas wird die angekündigte

Einnennung Portugals in den Krieg

kaum haben, auch wenn wirklich 20 000 Portugiesen nach Frankreich geschickt werden sollten, wie jetzt vom „Corriere della Sera“ nach portugiesischen Privatmitteilungen behauptet wird. Wo die Portugiesen die weiter angekündigten 4000 Marineartilleristen sowie 20 000 Mann aus Portugal und 40 000 Eingeborene aus der Kolonie Mosambique hernehmen sollen, ist allerdings etwas schleierhaft, und wir haben es hier wohl nur mit einer Ausgeburt der ziemlich regen fäbiischen Phantasie zu tun. Bis jetzt ist übrigens eine Kriegserklärung Portugals überhaupt noch nicht erfolgt, wenn diese auch nach einem römischen Telegramm der „Alliischen Postzeitung“ unmittelbar bevorstehen soll. Dagegen erklärt auf diplomatische Anfragen über die portugiesisch-englischen Verhandlungen, wie die Wiener „Reichspost“ von diplomatischer Seite erfährt, die Lissaboner Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben, und daß England sie nicht ersucht habe, von ihrer Neutralität abzugehen. Trotzdem hat allerdings die portugiesische Regierung einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungszwecken gefordert.

Vom östlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die große Armee, die den angekündigten Entscheidungslampf in Polen

schlagen soll, zunächst der Hindenburgischen Armee ausgewichen ist und sich hinter die Weichsel zurückgezogen hat. Ob sich die russische Armee den vordringenden Hindenburgischen Streitkräften nicht gewachsen fühlt, oder ob sie nur eine günstige Stellung aussuchen will, wird sich ja in den nächsten Tagen ergeben. Auf alle Fälle ist zunächst der österreichische rechte Flügel durch den Rückzug der Russen in Polen entlastet und die Oesterreicher haben ja auch bereits einen energischen Vorstoß gegen die zurückgehenden Russen unternommen, die auch die Belagerung von Przemysl aufgeben mußten. Man darf also hoffen, daß die Befreiung Galiziens durch russische Truppen bald ihr Ende erreichen wird. Der rechte Flügel der Russen unter General Rennenkams hat allerdings die auf russisches Gebiet vorgebrungenen deutschen Streitkräfte wieder bis zur ostpreussischen Grenze zurückgedrängt, jedoch dürfte dem russischen Vordringen an den Stellungen, die die deutschen Truppen jetzt an der ostpreussischen Grenze eingenommen haben, Halt geboten werden, umso mehr als der rechte russische Flügel bestrebt sein muß, die Fühlung mit der russischen Hauptarmee in Polen nicht zu verlieren. Vielleicht ist auch der Vorstoß gegen Ostpreußen nur erfolgt, um den Rückzug des russischen Zentrums zu decken.

Nach dieser Entwicklung der Dinge sind die nachstehenden Meldungen jetzt wohl etwas anders zu bewerten als zur Zeit ihrer Bekanntgabe. Der „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen wird nämlich am 6. Oktober aus London berichtet:

Die russischen Armeen sind jetzt aufgestellt, um das kombinierte Vordringen gegen Deutschland zu beginnen, wozu die Ankunft des Jaren im Hauptquartier das Signal geben wird. Die russische Hauptarmee steht längs dem mittleren Teil der Weichsel. Der rechte Flügel hat mit Kennenkampfs Truppen Fühlung, die linke Flanke wird von den Armeen in Galizien gedeckt. Die Deutschen bereiten sich zum Kampf vor durch einen Vormarsch an der ganzen Front; sie haben den Rückzug der Oesterreicher zum Stehen gebracht und schnell die zerstückelten Korps in gemischte deutsch-österreichische Armeen neu formiert.

Der militärische Korrespondent der „Times“ schätzt die gesamten deutsch-österreichischen Truppen im Osten auf 88 Divisionen mit allen zugehörigen Reserven, und die Russen auf etwa 100 Divisionen, die ununterbrochen durch neue Reserven vermehrt werden, die mit der größten Schnelligkeit zur Front geführt werden. Also werden etwa vier Millionen Mann in der kommenden Riesenschlacht einander gegenüberstehen.

König Manuel gegen Deutschland.

Nach einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Alhorg, die aus englischer Quelle stammt, sollen König Manuel und seine Anhänger in Portugal eifrig daran arbeiten, Portugal zum Krieg zu treiben, in der Hoffnung, daß sich dadurch vielleicht die Rückkehr des davongejagten Königs auf den portugiesi-

sehen Thron ermöglichen lasse. Es wird darüber be-
schleht:

In der Umgebung des Königs Manuel herrscht
freudigste Tätigkeit und Aufregung. Oft sind Da-
rende seine portugiesischen Anhänger zu Kon-
ferenzen bei ihm und englische Offiziere und Beamte
nehmen offen daran teil. Es soll sich darum handeln,
in Portugal mit englischen Geldern eine große Be-
wegung zu Gunsten eines Anschlusses an
Frankreich und England herbeizuführen. Für Por-
tugals Hilfe sichere England das deutsche Ambas-
sador und Damara bis zum 22. Grad südlicher
Breite und von Deutsch-Ostafrika den südlichen
Teil bis zum 10. Grad einschließlich Lindi als Wecke zu.
Die portugiesischen Pilsstruppen sollen
nach Orlean gebracht werden. Im Kampfe gegen die
Barbaren soll dann plötzlich König Manuel als Füh-
rer der portugiesischen Truppen erscheinen,
um sich später von seinen ruhmgeliebten Soldaten im
Triumphzug nach Portugal zurückführen zu lassen.

Nach dieser Darstellung soll also König Manuel Ge-
legenheit geboten werden, sich seinen Landsleuten als
„Held“ vorzustellen, worauf sie ihn gewiß im Triumph
wieder auf den Thron seiner Väter setzen würden. Vor-
ausichtlich dürfte die Spekulation aber nicht gelingen.

Die Sozialisten Portugals.

Der „Reichspost“ wird aus Mailand am 6. Ok-
tober gemeldet: Wie die hiesigen Blätter aus Madrid
über Lissabon melden, haben die radikalen Sozial-
isten der portugiesischen Cortes eine gemeinsame
Rundmachung erlassen. Das Manifest fordert „in lechter
Stunde“ zu strenger Neutralität Portu-
gals im englischen Krieg auf und richtet sich sowohl
gegen die Forderung des Dreiverbands, daß Portugal
seine Truppen Frankreich zu Hilfe sende.

Die Entscheidung des Krieges.

Dem deutschen Standpunkt, daß sich das
Schicksal der deutschen Kolonien auf Europas
Schlachtfeldern entscheide, schließt sich auch die
„Morning Post“ an, indem sie schreibt: Alle Ver-
änderungen in den Kolonien hängen von dem Kriege
in Europa zu Lande und zur See ab. Die Verbündeten
beherrschen das Meer und können alle deutschen Kolo-
nien besetzen, aber der dauernde Besitz dieser Kolo-
nien hängt von dem Sieg der Verbündeten zu Lande in
Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland
nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen der
Verbündeten anzunehmen. Das Schicksal der Kolonien
kann nicht als entschieden angesehen werden, bevor
die englische Flotte die deutsche
Schlachtflotte besiegt hat.

Gedrückte Stimmung in Frankreich.

Mailand, 9. Okt. (Str. Zft.) Von einem
italienischen Herrn, der heute aus London über
Frankreich zurückgekehrt ist, höre ich interessante Einzel-
heiten aus Frankreich, die von den in der Aus-
landspresse unter Ueberwachung der französischen Zen-
sur erschienenen Berichten wesentlich abweichen. Die
Stimmung in der französischen Provinz ist, wenn
auch nicht niedergeschlagen, so doch sehr gedrückt
infolge der ungeheuren Verwundeten-
transporte, die ganz Frankreich überschwemmen.
Alle Bahnzüge sind mit Verwundeten belegt, so daß
jeweils nur 40 bis 50 andere Reisende zugelassen wer-
den. Alle Hotels dienen zur Aufnahme von Verwun-
deten, so daß mein Gewöhrsmann nicht einmal in einem
der vielen Hotels von Klizza unterkommen konnte!
Frankreich soll Italien ersucht haben, die Verwundeten
an der italienischen Riviera pflegen zu lassen
(?). In Paris ist die Stimmung etwas besser als
in der Provinz, doch ist der Eindruck der Stadt düster.
Ankommende Reisende müssen ihr Gepäck auf Schub-
karren nach ihren Wohngelegenheiten bringen lassen.
Nur die Lebensmitteldecken sind offen. Die Lokale
schließen abends um 8 Uhr, und um 9 Uhr werden alle
Lichter ausgelöscht. Zur Durchquerung Frankreichs
brauchte mein Gewöhrsmann sieben Tage. In Lon-
don merkte auch der Fremde, daß dort eine starke
Partei gegen den Krieg bestehe.

Englands wirtschaftliche Lage.

Berlin, 10. Okt. Wie dem „Berliner Tageblatt“
aus London telegraphiert wird, prophezeie Lloyd Ge-
orge, daß der englische Handel seit einem Auf-
schwung sondergleichen nehmen werde. Das „Tageblatt“
schreibt dazu: Die Baumwollindustrie mit zwei
Milliarden jährlicher Fabrikatewerte sei die allerwichtigste
unter den Exportindustrien Englands. Der kolossale Rück-
gang, den die Ausfuhr seit dem Ausbruch des Krieges er-
fahren habe, sowie die wachsende Arbeitslosigkeit in diesem
mehrere Millionen Menschen ernährenden Industriezweig sei
die eigentliche Veranlassung zu der Rede des Schöpfanzlers.
Er lasse das Volk über die schlimmen Folgen des Handels-
krieges gerade für den englischen Handel hinwegtäuschen.
Aber es könne niemand entgehen, daß dieser Trost nur in
Worten und nicht in Taten bestehe.

Das Luftschiff in Düsseldorf
wenig beschädigt.

zu Köln, 9. Okt. (Veu.-Zet., Str. Zft.) Zum
Erscheinen eines feindlichen Fliegers über einzelnen
rheinischen Städten meldet die „Köln. Ztg.“: Bei Köln
halte es der Flieger anscheinend auf zwei Bahnzüge abge-
sehen, die in der Nähe der Abfahrtsstelle standen, weil sie
keine Einfahrt hatten. Bei Groß-Königsdorf warf der
Flieger aus 2000 Meter Höhe eine Bombe in die Nähe der
Eisenbahnbrücke. Das Geschöß scheint englischen Ur-
sprungs zu sein. Der über Düsseldorf kreisende Flie-
ger war in Düsseldorf gemeldet worden. Wachposten
feuerten auf ihn, beschießen ein Maschinengewehr. Der
Flieger ging plötzlich sehr schnell herunter und es gelang ihm,
eine Bombe auf das Dach der Luftschiffhalle zu werfen. Die
Beschädigungen der Halle sind unbedeutend, des-
gleichen wurde das Luftschiff selbst nicht erheb-
lich beschädigt.

Vorsicht, Spione!

Berlin, 9. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Schon
in Friedenszeiten haben unsere Feinde alle Mittel ange-
wandt, um unsere militärischen Geheimnisse zu erforschen.
Jetzt aber wird Deutschland von Spionen geradezu
überflutet. Überall im Inlande arbeiten zahl-
reiche russische, französische und englische Agenten, Männer
wie Frauen, um ihre Auftraggeber zu unterrichten. Sie
kommen zu uns mit falschen deutschen Pässen oder als
Angehörige neutraler Staaten — Dänemarks, Schwedens,
Hollands und der Schweiz — und sie hören, sehen und
berichten über das neutrale Ausland. Am schlimmsten
treiben sie es in der Nähe der Grenzen. Aber auch im Lan-
desinneren sehen sie in größeren Städten, namentlich in
Festungen, Hafenplätzen und an wichtigen Eisenbahnlinien.
Dah und durch diese Leute schwerer Schaden zugefügt wird,
braucht nicht erst noch bewiesen zu werden. Wie kann man
dagegen kämpfen? Nur dadurch, daß jeder sein Vaterland
liebende Deutsche in dieser Zeit der Gefahr seine Mitwirkung
nicht versagt. Man achte auf jeden, der sich durch wieder-
holten oder längeren Aufenthalt auf Bahnhöfen, in der Nähe
der Kasernen, Flugplätze, Luftschiffhallen und Werkstätten
verdächtig macht. Man beobachte aber selbst auch Vorsicht und
Zurückhaltung in der Unterhaltung, sowohl in der Offensiv-
heit (Eisenbahn, Straßenbahn, Wirtshaus), als auch im
eigenen Kreise. Man sei vorsichtig in der Mitteilung von
Nachrichten von dem Kriegszustand und aus Feldpost-
briefen und bedenke, daß leichtfertige Mittelbarkeit das
Leben der eigenen Angehörigen gefährden kann. Jedes un-
vorsichtige Wort kann den Feinden nützen, und aber unge-
zählte Opfer kosten und dadurch zu einer schwereren Beschä-
digung am Vaterlande werden. — Darum nochmals: Auf-
merksamkeit gegenüber Verdächtigen und Zurückhaltung im
Verkehr mit anderen!

Bereinte Gegner.

Berlin, 10. Okt. Nach italienischen Quellen sind
in den letzten Kämpfen die französischen Hauptleute Paty de
Clam, Dreyfus und Marchand (der Held von
Schada) schwer verwundet worden. (Wenn die Nach-
richt so richtig ist, wie die Titel, stimmt sie nicht; denn Paty
de Clam ist Oberst, Dreyfus Major und Marchand ebenfalls
Oberst. D. Red.)

Der Fall von Antwerpen.

Antwerpen, 9. Okt. (W. B.) Es wird berichtet, daß
auf dem Boulevard des Arts Geschosse explodiert sind
und großen Schaden angerichtet haben. Die Na-
tionalbank, der Turm der Liebfrauenkirche und die
Kirche selbst sind noch erhalten geblieben. In den alten
Vierteln sind auch viele Häuser zerstört.

Die in Antwerpen zerstörten Dampfer.

a Bremen, 9. Okt. Von den in Antwerpen
zerstörten deutschen Dampfern gehören 14 nach
Bremen, nämlich sieben der Reptum-Gesellschaft, zwei
der Rolandlinie, einer dem Norddeutschen Lloyd, vier
der Hanja Dampfschiffahrts-Gesellschaft; zwölf gehören
nach Hamburg, nämlich: einer von der Hapag, zwei
von der Räumers Reederei und Schiffbau-Gesellschaft,
drei von der Levante-Linie, vier von der Deutsch-Austra-
lischen Dampfschiffs-Gesellschaft, einer von der Bugler-
Gesellschaft, einer von der Hamburg-Südamerikanischen
Dampfschiffahrts-Gesellschaft; ferner zwei von der
Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Reederei. Drei
gehören nach Stettin, zwei nach Flensburg. Der
Gesamtladestraum beträgt 110 000 Tonnen Brutto.

Bermischtes.

Erkelens verwundet. Einer der Führer des Reichs-
vereins der liberalen Arbeiter und An-
gestellten, Erkelens, ist auf dem rechten Flügel
unserer Truppen im Westen verwundet worden und
liegt seit einigen Tagen in Düsseldorf. Am 17. Septem-
ber, so schreibt er dem „Stuttgarter Beobachter“, bin
ich beim Dorfe Goudsh von einem Juaven durchs rechte
Bein, besser durch die rechte Wade getroffen worden.
Heutzutage ist, wie später bei der Durchleuchtung festge-
stellt werden konnte, der Knochen nirgends verletzt wor-
den. Der Heilungsprozess geht gut von statten.

Der Kampf um Tsingtau. „Daily Telegraph“ meldet
aus Peking: Japanische Vorposten beschießen
am 7. Oktober Schinansu, den Endpunkt der Schan-
kungbahn, und beschlagnahmten das gesamte dort ver-
einigte rollende Material. — Der chinesische
Kriegsminister hat den deutschen Militärattachés
toren die nachsichtige Entlassung gewünscht. Es gelang
ihnen, sich nach Tsingtau zu begeben.

Wie man in Neuseeland Gefangene macht. Nach einer
Meldung der „National Tribune“ aus London berichtet der
Dampfer „Delphic“ der White Star Line, der aus Aus-
land angekommen ist, 5000 Deutsche, die in Neu-
zeeland aufgefing gewesen sind, wurden zu Kriegsge-
fangenen gemacht und werden auf der Insel ge-
halten. Ihre Wälder sind die Dattische, von
denen die anliegenden Gewässer wimmeln.



Der Unterseeapparat. Bald wird man die Geheimnisse
des „U 9“ im Kino bewundern können. Amerikanische
Kinooperatoren sind zur Zeit dabei, im Golf von Mexiko,
wo sie schon vor einiger Zeit erfolgreiche Unterseeauf-
nahmen von Tauchern machten, mit einem von dem In-
genieur Williamson erfundenen Apparat Angriffe und
Kämpfe von Unterseebooten im Film festzuhalten. Bis-
her wurden kinematographische Meeresaufnahmen in der
Weise gemacht, daß man die Fahrzeuge mit einem Glas-
boden versah und durch ihn hindurch kinematographierte.
Auf diese Weise konnten die „unterirdischen Gärten der
Bundschuhel Santa Catalina unweit der kalifornischen
Küste mit dem reichen Leben der Meerespolypen, der Korallen
und Seeigel vorgeführt werden. Die Erfindung Wil-
liamsons geht bedeutend weiter. Er läßt, wie die Zeit-
schrift „Der Kinematograph“ mitteilt, den Operateur in
eine große Hohlkugel steigen, die im Meer auf und nieder-
gerichtet werden kann. Sie besitzt auf einer Seite ein
großes Fenster, hinter dem der Operateur mit seinem
Apparat zur Aufnahme bereit steht. Ein festlich ange-
brachter Reflektor dient ferner dazu, die Strahlen einer
sehr harten Lichtquelle in das Dunkel des Meeres hinein-
zuführen, so daß das vor dem Apparat liegende Ope-
rationsfeld in weitem Umkreise hell erleuchtet wird und
sich auf ihm allerhand Kämpfe und Szenen abspielen
können. Ähnlich wie die Taucher sieht der auf dem
Meeresboden arbeitende Operateur mit einem besonderen
Schein in Verbindung, von dem aus ihm auch ständig neue
Luft zugeführt wird.

Kurze Notizen.

Am 9. Oktober waren es 40 Jahre, daß der Welt-
paktverein, dieses große, die Völker verbindende In-
strument, um dessen Vollendung sich Heinrich Stephan die
größten Verdienste erwarb, zu Neuen durch ein internationales
Kolonnen gegründet wurde, zunächst unter dem
Titel „Allgemeiner Paktverein“.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Der älteste dienst-
tuende Leutnant im deutschen Heere dürfte nun-
mehr wohl endgültig festgesetzt sein. Beim 1. Infanterie-
Regiment in Wiesbaden ist der im 71. Lebensjahre
lebende Rudolf D. Rich aus Kuttwerpen in voller
Frei- und jugendlicher Tätigkeit Dienst. Leutnant
Rich hat bereits 1870/71 Dienst getan und war Reserve-
offizier bei den Ter Quajaten.

In Benzendorf (Mittelfranken) kletterte der 15-
jährige Fabrikarbeiter Johann Orner auf einen Mast
der Hochspannungleitung der Frankfurter Heberland-
zentrale. Er kam hierbei mit dem Leitungsdraht in Ver-
rührung, stürzte ab und starb bald darauf.

Nach einer Meldung aus Lyon hat der dortige japa-
nische Generalkonsul wissen lassen, daß die japanische Re-
gierung bereit sei, den verhandelten Armen große Men-
gen eines Spezialpapiers zu überlassen, dessen
Fabrikation Geheimnis sei. Es diene zur Aufarbeitung
warmer Kleidungsstücke für den Winter.

Kleine Mitteilungen.

Das für die Unterstützungszwecke des Tonkünstler-
vereins veranstaltete Kirchenkonzert zum Besten der
Kriegsopfer des Frankfurter Tonkünstlervereins findet
Sonntag den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der
Matthäuskirche statt. Das Programm enthält Darbie-
tungen der Violistin Arunkin Wanda Höller und
der Altistin Elise Howe (Schülerin von Eugen
Dildach), des Cellisten Ernst Peters und des Chors
der Matthäusgemeinde. Herr Karl Breidenstein
wird Orgelsolo vortragen und die Begleitung der Soli
übernehmen. Das Programm bietet u. a. eine Kom-
position von Eugen Dildach „Alldeutschland zum
Kampf“, bei welcher Schüler des Gymnasiums
mitwirken.

Der städtische Musikdirektor in Essen, Hermann
Kendroth (geborener Frankfurter) ist, der Rhein-
isch-Westfälischen Zeitung zufolge, für den Posten des
ausgezeichneten Generalmusikdirektors Steinbach in
Köln in Aussicht genommen.

Die Münchener Sezession hat an die Kaiser-
Ferdinand Hodler in Genf und Prof. Artide Sar-
torio in Rom, bisher korrespondierende Mitglieder
der genannten Künstlervereinigung, Briefe folgenden
Inhalts gerichtet: „Wir erblicken im Wortlaut Ihres
Protestes gegen die erlogenen Breveitaten deutscher
Truppen nicht nur eine törichte Leichtgläubigkeit, sondern
auch den Ausdruck gehässiger Gesinnung gegen unsere
Galtung und haben Sie deshalb aus unserem Vereine
ausgestoßen.“

Der Dichter Walter Bloem, der auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz als Kompanieführer gekämpft
hat und vor Raubzügen an Arm und Bein verwundet
worden ist, ist jetzt wieder in Stuttgart eingetroffen, und
hat jeden das eigene Kreuz erhalten.

10. Oktober 1914.



Frankfurt, 10. Oktober.

Antwerpen gefallen.

Das war gestern eine große Freude, als man die Kunde vernahm, daß Antwerpen gefallen sei. Es hatte sich schon um 9 Uhr eine große Menschenmenge auf dem Börseplatz angeammelt und wartete auf die Nachricht...

Kriegsglossen.

Die sokratische Lehre „Erkenne dich selbst“ wird gemeinlich in dem Sinne einer Selbstuntersuchung verstanden, die uns unsere schlechten Eigenschaften enthüllen soll. Und insofern ist es ein Glück, daß solche Tugend nicht allzuhäufig geübt wird...

Auch der Krieg hat uns allen ein „Erkenne dich selbst“ zugerufen, und zwar mit einer eindringlichen Stimme, die sich nicht auf Klauen einläßt, sondern nur mit der kategorischen Antwort der Tat sich begnügt. Und siehe da, im Spiegel dieser Selbsterkenntnis haben wir zur Abwechslung einmal gute, vorzügliche Eigenschaften in uns entdeckt...

Schlachtfeld und Krankenhaus.

Schilderungen eines Frankfurter Straßenbahners.

Recht als 1700 unserer Straßenbahner stehen im Felde. Man hat eine schon den Helden Tod gelorben, viele sind im heißen Kampfe verwundet worden. Einer von ihnen, der am Gesichte bei St. Die teilnahm, dort verwundet wurde und schließlich im Krankenhaus an der Gagerstraße Aufnahme fand, schildert im folgenden seine Erlebnisse.

Am 3. September wurde ich bei St. Die durch eine Granate verwundet und wie so viele meiner Kameraden nach der nächsten Verbandsstelle transportiert, die durch die große weiße Flagge mit rotem Kreuz weithin sichtbar, trotzdem von den Franzosen beschossen wurde und sogar darauf, daß der Stabsarzt unverzüglich den Weitertransport anordnen mußte. Zwei Leiterwagen, die man dem Bayern (der ausnahmsweise zu Hause geblieben war) aus der Schenke geholt, wurden aneinandergehängt, auf dem die Schwerverwundeten und diejenigen, die nicht mehr zu Fuß gehen konnten, in Heu und Stroh gebettet und gefestigt wurden, während die andern, die noch fähig waren, zu Fuß zu gehen, am Wagen, so gut es eben ging, sich festhielten oder sich hinter dem Wagen sammelten. Der Bauer selbst mußte dann mit zwei Ochsen die Wagen bespannen. Nachdem sich die Begleitmannschaft gestellt, setzte sich der fränkische Zug in Bewegung, einen für die Schwerverwundeten sehr schlechten Weg talabwärts, der aber auch unangenehmlich von den Franzosen beschossen wurde. Wenn man sich überlegt, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, sowie der Ortskundigkeit und der Feuerleistung auf dem ganzen Weg noch zu urteilen: Sie wußten ganz genau, daß nur hier unser Verwundeten-

So mancher schalt sich in geheim einen verwechsellichten Arret, den heute der Gedanke nicht jähret, bei Wind und Wetter im Schützengraben zu liegen, so mancher nannte sich träge, der jetzt vor Gewaltmärschen keine Angst hat, so mancher unbeherrzt, der nun die Nähe des Todes nicht zittern macht. In uns allen ist heute etwas wie das beglückende Gefühl, das jeder kennt, der zum ersten Male die Fährlichkeiten einer Gebirgsbesteigung gewagt und mit einer Tüchtigkeit bestanden hat, die er sich selber nie zugezogen hätte. Und das vor allem ist es vielleicht, was mitten in den Uebeln der Kriegsnot, trotz Leid und Kummer, eine heimliche Heiterkeit über dem Lande schweben läßt, die in allen Herzen klingt und aus allen Augen leuchtet. Diogenes läßt seine Laterna aus, weil er sich selber als „Mensch“ erkannte und folglich auch den Markt von „Menschen“ rümmeln sah. Und daß jetzt der Krieg dies Wunder zu wirken vermag, das ist auch eine neue Erkenntnis für viele unter uns, die hordem nur die üblen Seiten des Krieges bedacht hatten.

Das Ergebnis der Hausammlung.

Die Hausammlung von Wollfähen und warmer Unterwäsche für unsere Soldaten im Felde, die für die Kriegsfürsorge ausgeführt wurde, hat einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg gehabt. Es gingen ein: 14 256 Paar Strümpfe, 2396 Leibbinden, 7900 Hemden, 3323 Unterjassen, 5894 Unterhosen, 4896 Paar Pulswärmer, 5196 Paar Fuchshäuten, 758 Paar Anwärmer, 1352 Wollschürzen, 1660 Taschentücher, 1368 Kopfschützer, 982 große wollene Decken, 200 Schals, 63 Nachhemden, 278 Wäse, 225 wollene Westen, 936 Paar Handschuhe, 10 Schlafhüte, 68 Kragen und Binden, 103 Halbtücher, 373 Paar Schuhe und Pantoffel, ferner mehrere tausend Zigarren und Zigaretten und eine Menge Lebensmittel, 17 Ferngläser. Die Gesamtmenge entspricht in ihrem Gesamtwert einer Hausammlung von rund 100.000 Mark. Die Kriegsfürsorge dankt ganz besonders den hilfsbereiten, hilfsfertigen Sammlerinnen. Die großen Mengen von Waren wurden unter der Leitung von Frau Dr. Kallmann, die von 40 Damen unterstützt wurde, durch 300 Mitglieder des Pfadfindervereins gesammelt.

Für das Vaterland gestorben.

Aus den Reihen des Offizierkorps des Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm“ Nr. 116 haben im aktiven und Reserve-Regiment den Helden Tod: von Buhe, Major beim Stabe, zuletzt Bataillonskommandeur im Inf.-Regt. 116; Hoehling von Langenauer, von Korman, Mattel, von Belgien, Hauptleutnant und Kompaniechef; Ebel, Oberleutnant im Inf.-Regt. „Kaiser Wilhelm“; Söpler, Kocco, von Grolman, Hummerich, von Ehrhardt, Walther, Leutnant; Schäfer, Sabelsberg, Fahnenjunker; Reinberg, Oberleutnant der Reserve; Todt, Eichhoff, Keller, Voie, Adolf Becker, Mülberger, Castringius, Klein, Leutnant der Reserve.

Es haben den Helden Tod: Rolf Schmidt aus Mainz, Fahnenjunker im 2. Inf.-Regt. 88, Hermann Schellensberg aus Marburg, Unteroffizier der Reserve-Regiment Nr. 83, Ritter des Eisernen Kreuzes; aus Kreuznach: N. Hausner, aus der Umgegend von Kreuznach: Callenfels: Johann Schub, Kellenbach: Philipp Rippe, Rorheim: Peter Braun, Seibersbach: Ferd. Michel, Sommerlach: Erig. Phil. Engbarth, Wendelsheim: Ludwig Rolf. Die Brauerei Sinner Karlsruhe-

Transport heruntergehen konnte, so muß sich einem jeden recht denkenden Menschen, eiretel welcher Nationalität (die Russen und Engländer noch dazu ausgeschlossen) sein ganzes Innere empören über eine solche Gefährlichkeit und Gemeinheit der Franzosen, die sich auch noch erlauben zu behaupten, zivilisiert zu sein. Hatte man doch schon so oft furchtlos dem Tod ins Auge gesehen, so konnten uns auch diese Gräuere der Humanität Frankreichs, die aber, hinter und neben uns in Gestalt von Schrapnell plähten, nichts anhaben. Ohne weiteren Unfall gelangten wir dann in dem Feldlazarett Laveline an, in dem wir dann zum Weitertransport fertig gemacht wurden. Auf einem Wagen mit zwei Pferden bespannt und acht Verwundeten beladen, ging es dann weiter nach Markt, der Grenzstadt, in der wir dann gegen Abend eintrafen und zum Übernachten in eine Schule, die mit Strohsäcken ganz belegt war, gebracht wurden. Nach einer schlaflosen Nacht sollten wir dann zum Bahnhof wandern, da es aber sehr schlecht gehen wollte, stellte uns Fahkranken ein Artillerie-Hauptmann, der dies sah, keine zwei Autos zur Verfügung und kaum drückend, waren wir auch schon am Bahnhof. 8.30 Uhr ging es von da ab nach Straßburg, unterwegs in liebenswürdigster Weise bewirtet, was einem ordentlich wohl tat, nach so vielen Tagen ununterbrochener Strapazen, denn seit dem 7. August hatte ich noch in keinem Bett geschlafen, immer auf Heu oder Stroh. In Straßburg angelangt, mußten wir umsteigen, wurden aber auch hier wieder herzlich willkommen geheißen.

Mit Genehmigung des Herrn Stabsarztes durften wir zu unserer unbeschreiblichen Freude nach Frankfurt, unserer Heimat, weiterfahren. In Frankfurt angelangt, war natürlich ein jeder aufs äußerste gespannt: „Wo werden wir zu unserer Pflege hinkommen?“

Grünwinkel hat den Tod von drei leitenden Persönlichkeiten zu beklagen. Es seien auf dem Feld der Ehre Direktor Robert Sinner jr., Oberleutnant und Bataillonsadjutant im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 109, Prokurist Dr. Karl Roth, Bizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 109, Prokurist Hans Kelsch, Bizefeldwebel im Infanterie-Regt. Nr. 40.

Das Eiserne Kreuz.

Der bekannte Flieger Lt. v. Hildebrand vom 24. Dragoner-Regiment, der vor kurzem bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet wurde, hat jetzt auch das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten. — Georg Siebert, Leutnant im Kaiserlich Freiwilligen Automobilkorps, kommandiert zum Generalstab des 15. Armeekorps, erhielt das Eiserne Kreuz. — Dem Hauptmann Poly vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116, Führer der Maschinengewehr-Abteilung wurde das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse und weiter die höchste Tapferkeitsmedaille verliehen.

Das Eiserne Kreuz erhielten aus Kreuznach: Oberleutnant Thumm, Leutnant Werner Dre. Konrad Becker; aus der Umgegend und zwar aus Sponheim: Nikolaus und Jakob Thomas, aus Simmern: Ernst Schloffer, aus Kirn: Johann Sauer, aus Mutterfeld: Bizefeldwebel Aht, aus Sohren: Ferdinand Schneider und aus Detlich: Joh. Reidenbach.

Der Feldgeistliche des 47. Artillerie-Regiments, P. Theophilus Wigel vom Fuldaer Franziskaner-Kloster Frauenberg wurde wegen seiner aufopfernden Tätigkeit bei Verwundeten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Das gleiche Ehrenzeichen erhielt Fr. Horbert Aymann, Studierender der Theologie, ebenfalls vom Kloster Frauenberg, für seinen in zwölf Gefechten bewiesenen Heldennut.

Kriegsbeute.

Aus Siebel, der kürzlich in unsere Hände gefallenen französischen Festung, die auf dem weit nach Belgien hineinragenden Landzettel an der Grenze liegt, ist gestern ein ganzer Zug mit Kriegsbeute, hauptsächlich Geschütze, in Darmstadt angekommen. Außer einer Anzahl Feldgeschütze kleineren Kalibers befinden sich auch etwa ein Duzend schwere Festungsgeschütze mit schweren Lafetten darunter. Die meisten sind jedoch recht alten Datums. Mit der Jahreszahl 1816, 1858 versehen sind auch eine Reihe unter der Beute befindlich recht schwere Mörser, von denen einzelne ein Kaliber von 27 Zentimetern haben, auch drei Revolverkanonen älterer Konstruktion mit Panzerhülle versehen. Schon der Materialwert ist von Bedeutung.

Krieg und Sterbefälle.

Die Allgemeine Frankfurter Sterbekasse E. V. schreibt uns: Vor einigen Tagen ging durch Tagesblätter eine Notiz, daß die Mitglieder von Sterbekassen, welche am Kriege teilnehmen und im Kriege fallen, ihre Rechte bei solchen Kassen nicht geltend machen können, da während des Krieges die Mitgliedschaft ruht. Tatsächlich ist in den Statuten der Sterbekassen ein dahinkundender Paragraph enthalten, der seinerzeit von der vorgesetzten Behörde anerkannt wurde. Die etwa 4000 Mitglieder zählende Allgemeine Frankfurter Sterbekasse hatte sofort nach Ausbruch des Krieges Besprechungen eingeleitet, in welchen der Vorstand der Kasse seine An-

Nachdem wir auch hier wieder aufs freundlichste bewirtet waren, wurde uns mitgeteilt, daß wir nach dem Krankenhaus Israelitische Gemeinde, Gagerstraße 36, kommen sollen. Kaum gehört wurden auch schon verschiedene Ansichten laut, aus denen man hören konnte, daß man vielleicht mit dem Einquartieren in dem jüdischen Krankenhaus nicht so recht zufrieden sein würde, weil man glaubte, die Pflege sei dort nicht so gut wie bei den eigenen Glaubensgenossen. Aber diese Zweifler sollten gründlich eines anderen belehrt werden, denn der Empfang im Israelitischen Krankenhaus mußte den Zweiflern schon sagen, daß sie mit ihrer Meinung nicht recht hatten. Wenn man nun, wie ich, seitdem ich wieder gehen kann, einen Rundgang fast jeden Morgen macht, die vielen Aeusserungen der großen Zufriedenheit von den Verwundeten hört und die ganze Pflege, sowie das freundliche Entgegenkommen von Seiten der Herren Ärzte wie auch Schwestern und Hilfspflegerinnen mit ansieht, so hat man seine helle Freude an allem, was hier getan wird, um es den Verwundeten so bequem wie möglich zu machen. Wenn man nun auch so manche Woche sehr schweren Strapazen ausgeht, so erfüllt es einem mit doppeltem innerem Wohlbehagen, wenn man diese aufmerksame Pflege betrachtet. Nicht allein freundliches Entgegenkommen herrscht hier, sondern auch, was das Wichtigste für die Verwundeten ist — wenn auch mitten in der Nacht — die aufmerksamste und rücksichtsvollste Behandlung durch die Herren Ärzte und die stets unverdroffenen Schwestern und Hilfspflegerinnen. Das Essen ist vorzüglich und reichlich. Fünfzig Verwundete werden kostenlos behandelt und verpflegt. Allen wird die aufmerksamste Pflege unvergeben bleiben, alle werden sich ihr Leben lang mit Dankbarkeit der Behandlung erinnern, die sie in dem Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde erfahren haben.

sicht der der Klasse vorgesehener Behörde gegenüber zum Ausdruck brachte, solche Mitglieder nicht leer ausgehen zu lassen. Es zeigte sich bei der Behörde ein Einverständnis hiermit. Es wurde der Klasse empfohlen, bei ihrer Jahresversammlung einen entsprechenden Antrag zu stellen, welcher gewiß eine gute Aufnahme sowohl seitens der Mitglieder, wie auch der Behörde finden würde. Der königliche Regierungspräsident hat sich ebenfalls der Sache angenommen und die betreffenden Klassen zu Vorschlägen aufgefordert.

Siegesfeier am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Eine patriotische Siegesfeier veranstaltet heute Samstag Abend 8 1/2 Uhr am Kaiser Wilhelm-Denkmal die Frankfurter Sängervereinigung. Die Sänger werden gebeten, die beiden Kaiserbücher Band I und II, sowie die Noten vom Niederländischen Dankgebet mitzubringen. Zusammenkunft Saalbau, Jungbühlstraße.

Landsturms Abschied.

Das aus Landsturmlenten gebildete Ersatzbataillon der 42. Brigade wird heute Frankfurt verlassen. Es gab bereits heute Morgen auf der Esplanade, auf denen die braven Landstürmer feils von allen Seiten mit Auszeichnungen behandelt werden, ein herzliches Abschiednehmen. Mit Händedrücken und den besten Wünschen verabschiedete sich alles von den „alten Leuten“, die wir alle nach getaner Arbeit froh und gesund in der Heimat hoffen begrüßen zu können. (Str. Zst.)

Liebesgaben-Fahrten zum 18. Reserve-Armee-Korps.

Freitag den 2. Oktober verlassen je 48 Autos, denen sich unterwegs noch drei aus Dillenburg und eines aus Wiesbaden anschließen, mit Liebesgaben unsere Stadt. Die Fahrt ging zu dem 18. Reserve-Armee-Korps. Die Liebesgaben wurden in der Front der Truppen abgeliefert und von hier aus an die einzelnen Regimenter verteilt. Von privater Seite war noch eine Anzahl Kisten für das 21. Reserve-Feld-Artillerie-Regiment, gebildet aus Abteilungen der Regimenter 63 und 27, mitgegeben, die direkt bei dem Regiment abgeladen werden konnten.

Die Herren brachten den besten Eindruck von unseren Truppen mit, die bei der vierten Armee an Lebensmitteln wenigstens keinen Mangel leiden und, wie sie sich persönlich überzeugen konnten, zum allergrößten Teil in Dörfern einquartiert sind. Das Wetter war warm und sonnig, sodass auch die Truppen, die in Schützengräben liegen, nicht unter den Unbilden der Witterung zu leiden haben. Trotzdem besteht eine große Nachfrage nach warmer Unterkleidung, da die Nächte doch recht empfindlich kühl sind. Außerdem wird, so schreibt die Kriegsfürsorge, von den Truppen und den Befehlshabern noch folgendes als Liebesgaben gewünscht: Petroleum in kleinen Kannen, Rum in kleinen Gebinden, elektrische Taschenlampen, Kerzen, Feuerzeug, Hafergrütze, Schokolade, Margarine und ähnliche Dinge, dagegen keine Butter wegen der geringen Haltbarkeit, Senf, Stiefelcreme, Einlagezöhlen und kleine Tabakpfeifen. Da in den allerersten Tagen ein großer Eisenbahnwagen mit Liebesgaben wieder zu dem 18. Reserve-Armee-Korps abgehen wird — die Eisenbahn geht fast an die Feuerstellung heran, sodass die Verteilung gewährleistet ist — so wären Gaben dieser Art der Kriegsfürsorge sehr erwünscht.

Die Stimmung bei der Truppe ist vorzüglich. Die in den Schützengräben liegenden Soldaten benutzen die Anwesenheit der Frankfurter Fahrer, um 322 Briefe direkt nach Frankfurt mitzugeben, während die Post für die Frankfurter Umgebung bestimmten vielleicht das Fünftache beträgt. Außerdem wurde den Herren von einigen hundert Soldaten die Führung zur Auszahlung an ihre Frauen übergeben.

Von anderer Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen sehr nach Feldpostkarten und Briefpapier verlangen.

Anfang nächster Woche sendet die Kriegsfürsorge einen Transport-Güterwagen Liebesgaben aller Art, auch Möbel, für die Flüchtlinge in Ostpreußen und bittet dringend um Spenden an die Liebesgaben-Abteilung I, Theaterplatz 14. — Weiter bittet die Kriegsfürsorge um kostenlose Ueberlassung zweier Autos, kleinerer Typs, höchstens 9 PS, zur Bedienung der hiesigen Reservelagereite.

Strassenbahn und Universität.

Vom 15. Oktober d. J. ab werden an die immatrikulierten Studierenden der hiesigen Universität besondere Fahrtscheine zu dem Preise von je 2 Mark ausgegeben. Die Scheine enthalten je 26 Einzelfahrtscheine. Jeder Fahrtschein berechtigt an den Werktagen zu einer einmaligen Fahrt auf dem kürzesten Wege zwischen zwei beliebigen Tarifgrenzen der städtischen Straßenbahn, wobei Umsteigen gemäß den allgemeinen Bestimmungen für Einzelfahrten gestattet ist. Die Ausgabe der Karten erfolgt an allen Zeitkartenausgabestellen der Straßenbahn, beim Pförtner im Kollegiengebäude der Universität, Jordanstraße 17, und im Aufnahmebüro des städtischen Krankenhauses Sachsenhausen nach Vorzeigung der Erkennungskarte für immatrikulierte Studierende. Die Scheine sind auf der Vorderseite vom Eigentümer zu unterschreiben.

Die neue Realschule in Eschersheim.

Bei der Eingemeindung von Eschersheim hatte die Stadt auch die Pflicht der Errichtung einer sechsklassigen Realschule übernommen. Sie ist nun fertiggestellt und kann mit Beginn des Wintersemesters ihrer Bestimmung übergeben werden. Das neue Schulhaus, das in seinen einfachen, klaren Formen als Muster solcher Zweckbauten gelten darf, liegt in nächster Nähe der neuen katholischen Josephskirche, von der sie nur durch einen schmalen Verbindungsweg getrennt ist. Der Hauptzugang zu dem Schulbau und dem tiefliegenden Schulhof befindet sich von der noch ungebauten Josephsstraße aus, zwei architektonisch betonte Nebeneingänge sind im Hauptflügel an der Nüßstraße. Ein westlicher Seitenflügel enthält Turnhalle und Aula; angegliedert ist ein kleines Wohnhaus für den Schuldienerschaft. Der längs gelagerte Klassenflügel enthält sechs Klassen, eine größere Kombinationsklasse, eine Religionsklasse, Lehrstühle für Naturkunde, Physik und Chemie. Ein Dozent mit Plaisirform ist vom Dachgeschoss leicht zugänglich und dient zur Aufstellung astronomischer Beobachtungen. In der inneren Ausgestaltung ist durch schlichte, farbige Behandlung der Räume eine stimmungsvolle Wirkung erzielt. Etwas reich ist der große, durch zwei Geschosse gehende Aularaum mit seiner bemalten Kassettendecke bedacht. Die Projektierung und Bauleitung erfolgte durch die Hochbauabteilung des Stadtbaumeisters Moritz, dem für die architektonische Bearbeitung Architekt Simon und für die Bauausführung Diplomingenieur Keller zur Seite standen. An Baukosten standen einschließlich Mobiliarbeschaffung und Schuldienerschaftswohnung 487,000 Mark zur Verfügung.

Postverkehr mit Belgien.

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Für die Zulassung des privaten Postverkehrs mit Belgien sind die Erklärungen zwischen den Behörden noch nicht beendet. Privatsendungen nach Belgien können daher einstweilen noch nicht angenommen werden.

Kriegsunterstützungen.

Unterstützungen für die Familien der im Kriegsdienst eingetragenen Mannschaften werden demnachst wie folgt gezahlt: I. Unterstützungen, die bereits früher bewilligt wurden: A. Stadtkreis M. Frankfurt, Sachsenhausen, Bornheim (Stadtbezirke Nr. 1-33 im Rathaus, Paulsplatz 9, Familiennummern mit den Anfangsbuchstaben: am Donnerstag, 16./10. 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. A-F einschließt, am Freitag, 16./10. 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. G-K einschließt, am Samstag 17./10. 8 1/2 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm. L-R einschließt, am Montag 19./10. 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. S-Z einschließt. B. Stadtkreis Bornheim, Kurfürstendamm 36, Niederrad, Schwarzwaldstraße 42, Oberrad, Offenbacher Landstraße 272, Rodenheim, Auf der Insel 6, bei der Steuerzahlsstelle, Seckbach, Berkersheim, Bonames, Edenheim, Eschersheim, Ginnheim, Hauken, Hedderheim, Niederweil, Praunheim, Preungesheim, in den Steuerhebestellen am 15. Oktober bis 19. Oktober d. J. während der üblichen Dienststunden. II. Neue Anträge auf Unterstützungen oder Veränderungsanzeigen werden nur im Rathaus, Paulsplatz 9, entgegengenommen.

Französische Gefangene.

Heute morgen trafen im Hauptbahnhof mehrere französische gefangene Offiziere und etwa 60 Mann ein, welche nach kurzem Aufenthalt weiter nach dem Paradenlager Griesheim bei Darmstadt transportiert wurden. Offiziere wie Mannschaften machten durchweg einen recht niedergeschlagenen Eindruck. (Str. Zst.)

Die Kartoffeln werden zurückgehalten.

Aus St. Ingbert schreibt man uns: In den zwei letzten Wochenmärkten war nicht ein einziger Bauer mit Kartoffeln erschienen, während sonst in dieser Zeit die Märkte überfüllt waren. Auch die hiesigen Großhändler hatten mit Kartoffeln zurück, so daß die ärmere Leute nicht einmal für Geld Kartoffeln erhalten können. Der amtliche Preis ist 3 Mark, dafür wollen sie die Bauerleute nicht abgeben oder fahren ins Preussische wo der Preis auf Mk. 3.50 steht.

Wie zwei Lehrlinge in den Krieg zogen.

Gestern ist berichtet worden, daß der Kaufmannslehrling Fritz Jödel mit einer größeren Summe spurlos verschwunden ist. Man vermutete, daß ihn ein Unglück getroffen sei. Das Unglück ist aber dem Geschäft zugestiegen, bei dem sich der Fritz in Stellung befand. Er ist nämlich mit einem Freund durchgebrannt. Beide haben etwa 1400 Mark mitgehen lassen. Mit diesem Geld gedachten sie erfolgreich gegen Frankreich zu kämpfen. Am Donnerstag um 6.20 Uhr reisten beide zum Kriegsschauplatz ab. Daß sie nicht weit kamen, dafür sorgte ein Malinger Schuhmann. Sie reisten also vom Südbahnhof nach Mainz ab. Nachdem sie öfters in Mainz von Schutzleuten angehalten worden waren, wurden sie in Kassel von einem Schuhmann dem Roten Kreuz überwiesen, wo sie über Nacht geblieben sind. Gestern Vormittag fuhren beide nach Frankfurt zurück. Jödel fleg in Höchst a. M. aus und erklärte seinem Freund, daß er nach Mannheim fahren würde und

daß er sich totschreiben würde, wenn er sein Geld mehr hätte. Der Freund des Jödel, der Lehrling Wilhelm Güter, mußte, verweigert seinen Eltern, wo er war. Erst als sein Vater die Zeitungsnachricht über Jödel gelesen und den Vater reifer ins Gebet genommen hatte, gestand dieser. Er hat 105 Mark im Besitz, die dem Geschäft zurückgegeben wurden.

Vorträge und Konzerte.

Am Montag, 12. Oktober, abends 8 Uhr, wird der dritte Kammermusik-Abend zu Gunsten hilfsbedürftiger Musiker im Großen Saal des Kaufmannischen Vereins veranstaltet. Erntes und Weiteres aus dem Kriegsjahren wird Max Bahrbauer unter Mitwirkung von Maximilian Traub (Bariton) vortragen. Die Klavierbegleitung hat Frau Anette übernommen.

Zur Verband der deutschen Versicherungsbekannteten c. B. Ortsgruppe Frankfurt a. M. spricht am Dienstag, 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Steineres Haus, Braubachstraße 35 Rechtsanwalt Dr. Singheimer über „Kriegswirtschaft und Angelegenheiten“. Da die durch den Krieg hervorgerufene Lage aller Angehörigen besprochen werden soll, erhalten die Ausführungen allgemeines Interesse.

Aufenthaltsräume für Verwundete.

Die kgl. Eisenbahndirektion hat im neuen südlichen Flügel des Hauptbahnhofs vier große Räume vorzeitig herrichten und mit Heizung und elektrischem Licht versehen lassen. Diese Räume sind dazu bestimmt, die zu allen Tages- und Nachtzeiten im Hauptbahnhof ankommenden Verwundeten einzuweisen und so lange aufzunehmen, bis über ihren Weitergang Bestimmungen getroffen sind. Die Räume stehen mit der Sanitätswache des Roten Kreuzes in direkter Verbindung, so daß die Verwundeten mit Selbsttätigkeit neue Verbände und Pflege erhalten können.

Liebesgaben nach Mex.

Der kürzlich veröffentlichte Aufruf um Liebesgaben an die Verteilungstelle Mex hat überall wärmsten Widerhall gefunden. Rauschlich sind es die kleineren Spender und Spenderinnen, die im Gedanken an die Brüder und Söhne im Felde gern ihre Gabe für die Truppen spenden wollen. Leider aber ist für diese Gaben der Weg der Post noch nicht offen, da diese Pakete an private Adressen nach den Reichsländern noch nicht ankommt. Es wird daher empfohlen, diese Sendungen an die Adresse: Gouvernament Mex, Kontrollstelle für Liebesgaben in der städtischen Turnhalle zu richten.

Vermehrung des Eisenbahnpersonals.

Da zum Betrieb von Eisenbahnstrecken im Feindesland immer mehr Eisenbahner gebraucht werden, ist im Gebiet der preussisch-bessischen Eisenbahnen ständig Neueinstellung von Personal erforderlich, wodurch mancher Stellen- und Arbeitslose zu einer angemessenen bezahlten Tätigkeit gelangt. Die Ausbildung wird nach Möglichkeit beschleunigt, besonders beim Jungpersonal erfordert sie nur ganz kurze Zeit.

Frachtfreiheit für ostpreussische Liebesgaben.

Frachtfreiheit für Güter nach Ostpreußen war bisher schon teilweise gewährt. Die Frachtfreiheit ist jetzt auf freiwillig gespendete Gaben jeder Art, wenn sie von Behörden, öffentlichen Ausschüssen, Sammelstellen etc. zur unentgeltlichen Verteilung gesammelt oder aus staatlichen oder freiwillig gespendeten Geldern beschafft oder bezogen sind, ausgedehnt worden.

Eine erfreuliche Berichtigung.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Bei Durchsicht der Verzeichnisse des Inf.-Regt. 108, 10. Komp., finde ich, daß Sie mich als 101 bezeichnet haben. Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mich der besten Gesundheit erfreue und demnach wieder in das Feld ziehe. Ich bitte daher um gefl. Berichtigung. Hochachtungsvoll. H. C. Kraß, 10./108. Inf.-Bazarrt. Altda. (Wir würden uns außerordentlich freuen, noch recht viele derartige Berichtigungen der amtlichen Verzeichnisse zu erhalten. D. Red.)

Die Kriegsgabe der Künstler.

Die Kriegsgabe der Frankfurter Künstler, deren Plan kürzlich mitgeteilt wurde, hat in den zunächst beteiligten Kreisen rege Teilnahme gefunden, sodass ihre Durchführung nunmehr gesichert ist. Zahlreiche Künstler haben bereits Werke ihrer Hand eingesandt und es ist anzunehmen, daß das Unternehmen einen vollen Erfolg zeitigen wird. Die zur Verfügung gestellten Werke werden im Kunstverein aufgestellt; gleichzeitig mit der Aufstellung soll die Verlosung beginnen, deren Beitrag der Feind für die Kriegsfürsorge zuzuführen soll. Um eine möglichst vollständige Teilnahme der Frankfurter Künstler zu ermöglichen, ist der Einlieferungsfrist noch um einige Tage verlängert worden. Anmeldungen sind an den Frankfurter Kunstverein, Jungbühlstraße 8, zu richten.

Neue Fahrpläne.

Wahrscheinlich von Mitte Oktober an werden die Schwab- und Perlenzüge ab Frankfurt (Hauptst.) nach folgenden Fahrplänen gefahren: Frankfurt - Bebraer Strecke: ab 4.26 6.53 (Gelnb.) 7.18 (Schnell.) 7.24 (Eberbad.) 8.15 (Donau) 8.10 (München) 8.53 (Glg. Berlin) 10.50, 12.16 (Hannov) 12.58 (Schnell.) Berlin) 1.27 (Gelnb.) 2.23 (Schnell.)

München) 3.02 (Schnell) Altona) 3.12, 4.36 (Schnell, Wien) 4.48 (Juldo), 6.20 (Werktag) (Schnell) 6.45, 7.33 (Ganau) 8.44 (Juldo) 11.11 (München Schnell) 11.35 (Schnell) Berlin) 11.48 (Ganau).

Frankfurt - Gießen - Kassel. 6.05, 6.52 (Schnell, Hagen-Stoll) 8.52 (Schnell, Hamburg) 10.05, 12.08 (Schnell, Berlin) 12.13 (Schnell) 1.02, 4.38 (Schnell, Hannover) 5.22 (Berlin, Sibel) 5.45, 6.37 (Gießen) 6.49 (Sibel) 8.20 (Friedberg) 8.55 (Schnell, Hamburg-Altona) 11.45.

Frankfurt - Wiesbaden - Köln. 5.22, 6.17, 7.12 (Schnell) 8.00 (Schnell, Köln) 10.00 (Schnell, Köln-Golland) 11.03, 12.30 (Schnell, Köln-Golland) 12.59 (Schnell) 12.54, 2.38 (Schnell) 2.51 (Schnell, München-Effen-Main-Deub) 3.10, 4.11 (Schnell) 4.20, 5.18, 6.37, 7.30 (Schnell, Köln) 7.36, 8.10, 9.43, 10.16 (Schnell) 11.26.

Stadiverordneten-Versammlung. Nächste Woche findet keine Stadiverordnetenversammlung statt.

Vollständiger Theaterabend im Kaufmännischen Verein. Vielfachen Wünschen entsprechend kommt das kürzlich von Mitgliedern des Rhein-Mainischen Verbandstheaters zweimal mit großem Erfolg aufgeführte Schauspiel "Bestrafung" von Paul Haug Sonntag den 18. Oktober, abends 7 Uhr, im Großen Saale des Kaufmännischen Vereins zum dritten Male zur Aufführung. Karten zu 1 Mk., 50 und 30 Pf. im Vorverkauf bei H. Fimberg, Schillerstraße 20, A. Diekmann, Kirchstraße 2, Hamburger Zigarenhandlung Jacobi, Steinweg, Büro des Rhein-Mainischen Verbandes, Paulsplatz 10, Büro Alte Mainzerstraße 90 (erster Stock) und im Kaufmännischen Vereinshaus.

Konsumverein und Eisenbahnbeamte. Nachdem dem Frankfurter Postbeamten bereits am 17. September dienstlich ein Befehl des Herrn Staatssekretärs Kräfte bekanntgegeben wurde, wonach fernershin dem Eintritt der Postbeamten in den Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgebung nicht mehr in den Weg gelegt werde, hat auch Herr Minister v. Breitenbach die Eisenbahndirektionen in diesem Sinne benachrichtigt. Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. teilt in Verfolg dieser Anordnung und auf ein an die Direktion gerichtetes Schreiben heute mit, daß die Mitgliedschaft der Eisenbahnbediensteten bei dem Konsumverein für Frankfurt a. M. und Umgebung nicht beanstandet werden wird.

Von der Postpost. Die Postdirektion ließ die vor dem Hauptpostgebäude aufgestellten Post-Marken- und Karten-Automaten verdoppeln. Der einzigen Boden wurden an Stelle der seitherigen drei Automaten drei neueren Systems gesetzt und nun werden diese drei älteren noch gebräuchlicher Umänderung gefernt. Weiter sind wieder aufgestellt, jedoch nun sechs Automaten mit elektrischem Betrieb, je zwei für Postkarten, für 5- und 10 Pfennig-Marken, vorhanden sind.

Der Kürbnerhof. In der Braudachstraße ist der Neubau zum Kürbnerhof Hof bis auf die innere Ausfertigung fertiggestellt. Durch ihn erhält die großzügig durchgeführte symmetrische Häusergruppe an der Südseite der Straße ihre stilgerechte Vollendung. Wie in den schon vorhandenen Gebäuden dieses Blocks ist auch in dem neuen, großen Bau, den die Stadt nach Plänen und unter Leitung des Architekten v. Senf ausführen ließ, das Prinzip, historisch zu bauen, verlassen und allen neuzeitlichen Anforderungen in konstruktiver und gesundheitlicher Hinsicht Rechnung getragen worden. Das schloß jedoch nicht aus, die zweifelhafte Hofade nach Bedarf und Möglichkeit dem architektonischen Charakter der Altstadt anzupassen und dazu in ähnlicher Weise wie bei den Nachbarhäusern schöne, bodenständige Architekturformen in freier, künstlerischer Abwandlung möglich zu machen. Heller Kalkstein und helle Putzflächen erhöhen den Eindruck des freundlichen und Wohlbefindens der sonst einfach gegliederten Straßenfront des Neubaus, der im Erdgeschoß Laden, in den drei Obergeschossen Zweigeschosswohnungen und an der Westseite einen bequemen Ausgang zu den Sälen des Erdgeschosses erhält, eine Kreuzung, die den besonderen bei Reihenhäusern zu Tage tretenden Mängeln ein Ende machen wird. Der alte Durchgang nach dem "Bämmchen" ist erhalten geblieben; er liegt zwischen Laden und wird durch eine der Architektur einigebildete Galerie beleuchtet. Sein einziger Schmuck, das hohe, spitzbogige Kuppelgewölbe mit den Wappen Frankfurter Geschlechter und zahlreichen, originellen kleinen Figuren, ein Werkstück mittelalterlicher Steinmetzwerk, ist genau nach dem alten Befund wieder eingebaut worden und erhält auch eine der früheren gleichende neue Bemalung.

Militärvorbereitungsanstalt Weilburg. Am den Erziehungspartnern militärisch ausgebildete Mannschaften sollen nach Eintritt in ihr wehrpflichtiges Alter zuführen zu können, ist für das 18. Artilleriekorps in der von der Stadt Weilburg zur Verfügung gestellten Hofanlage — in der sich früher die Unteroffizier-Vorschule befand — eine Militärvorbereitungsanstalt eingerichtet worden, die in diesen Tagen eröffnet wird. In diese Anstalt werden freiwillig sich meldende junge Leute aufgenommen, die mindestens das 10. Lebensjahr vollendet haben und von denen noch ihrer körperlichen Beschaffenheit mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre wehrdienstfähig sind. Sie erhalten eine vorwiegend militärische Ausbildung und zur Infanterie und Schützenlehre, als es für den Wehrdienst erforderlich ist. Eine Verpflegung über die gesetzliche Dienstpflicht im Heer weiter zu dienen, wird nicht gefordert; die Kostfrage können aber auf Wunsch später in eine Unteroffizierschule aufgenommen werden. Die Weildungen haben bei den Bezirkskommandos zu erfolgen.

In Belgien erwisch. Als Ende August bayerische Landsturmleute in Belgien wirklich Wache hielten, be-

merkten sie zwei Leute, die sich in Brand geschossenen Dorf mit Ruhe besahen. Man griff die Leute auf und da stellte es sich heraus, daß man in dem einen den Landwehmann Heinrich Stähler vor sich hatte, der in Belgien in Arbeit gestanden hatte, durch den Krieg aber brotlos geworden war. Stähler beklagte, daß er bei Kriegsausbruch die Absicht gehabt habe, sich seinem Bezirkskommando zu melden, aber die Belgier hätten ihn nicht freigelassen. Aus der Unterlassung konnte man ihm keinen Vorwurf machen, wohl aber traf Stähler ein Verdict, weil er sich bei der Ankunft der Deutschen nicht sofort gemeldet hatte. Für das Verabläumte verurteilte ihn das Kriegsgesicht zu drei Monaten Gefängnis.

Die fallenden Quartiermacher. Im Sommer 1911 desertierte der Katholik Dellenbusch und der Katholik Biedermann vom 81. Infanterie-Regiment. Auf dem Wege nach Luxemburg überließen die Ausreißer verschiedene Verlägerungen, so spielten sie in den Ortshöfen Voheln und Albig die Quartiermacher für das 81. Regiment und ließen sich gut verpflegen. Biedermann wurde bald danach ergriffen und hat seine Strafe schon erhalten. Dellenbusch gelangte ins Luxemburgische, wo er arbeitete. Als dann der Krieg ausbrach, war es um seine Freiheit geschehen. Das Kriegsgesicht der belgischen 42. Infanterie-Brigade in Frankfurt verurteilte ihn wegen Fahnenflucht im Komplet und Betrugs zu 13 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Johnson et ses fils haben beantragt. Der Rechtsbeistand der Firma W. u. Co. Oberrad schreibt uns: Sie brachten in Nr. 232 unter der Überschrift: "Russen und Franzosen vor Frankfurter Gerichte" u. a. auch die von mir für die Firma W. u. Co. in Frankfurt a. M. Oberrad gegen die Firma A. Johnson et ses fils, offene Handelsgerichtsbeschuldigung in Paris 45, Rue Chateaubriand 281, eingereichte Klage, in welcher Termin auf den 24. November et anvertraut ist. Der hiesige Vertreter der Firma A. Johnson et ses fils in Paris läßt mich nun bitten, Sie um Mitteilung zu ersuchen, daß die hiesige Niederlassung der Beklagten die Forderung gedeckt habe. Dies ist richtig, ich werde die Klage im Termin vom 24. November et. zurücknehmen.

Matthäuskirche. In der Matthäuskirche begannen die Gottesdienste am Sonntag Vormittag für die Zivilgemeinde wieder abwechselnd um 9 Uhr und 10 Uhr; am bevorstehenden Sonntag um 9 Uhr. Pfarrr Schrein wird über das Thema reden: "Was bedeutet uns Jesus Christus in der Kreuzzeit?"

Relegatursorge des Frankfurter Tonkünstlervereins. Das für die Unterhaltungszwecke des Tonkünstlervereins veranstaltete Konzert wird Sonntag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der Matthäuskirche stattfinden. Das Programm enthält Darbietungen der Violinistin Fräulein Blanda Höller und der Klavierspielerin Fräulein Gertrude Gröbe und des Chors der Matthäuskirche. Herr Karl Breidenstein wird einige Orgelstücke vortragen und die Realisation der Soli übernehmen. Das Programm bietet neben Kompositionen von Handel, Mozart, Schumann, Mendelssohn, u. a. eine Komposition von Eugen Hilbach "WDeutschland zum Kampf", bei der Schüler des Gortshyngymnasiums mitwirken werden.

Feuer in der Mühle. Gestern Nachmittag entbrach in einer Mühle in der Franzosenstraße Feuer. Es wurde durch die selbsttätige Löschvorrichtung der Mühle und die Feuerwehr: Barakstraße gelöscht.

Feuermelder. Der öffentliche Feuermelder der Zeit 42 (früheres Polizeipräsidium) ist entfernt worden. Der nächste Feuermelder ist Starkestraße 5.

Neberfahren. In der Poststraße wurde der fünfjährige Sohn eines Fuhrunternehmers von einem Pritschewagen überfahren und anschließend innerlich schwer verletzt.

Vereine. Verein ehemaliger Unteroffiziere. Sonntag, 10. Oktober, Monatsversammlung, Große Gallusstr. 2a. Die Familienangehörigen derjenigen Mitglieder, welche zur Fahne einberufen sind, werden gebeten, dieses dem Schriftführer Herrn Rugelemann Schwarzburgstraße 28, mitzuteilen.

Der Gesangverein "Frohlinn" Hebbornheim gibt am Sonntag den 8. November in der Hebbornheimer Turnhalle (Habelstraße) ein Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge und des roten Kreuzes.

Aus den Frankfurter Markthallen. Marktlage.

Die Marktlage zeigte gegenüber der Vorwoche keine wesentliche Aenderung. Der Besuch war recht lebhaft. Die Zufuhren nahmen langsam ab, sind aber noch immer sehr reichlich. Äpfel wurden infolge zunehmender Nachfrage etwas teurer, doch sind die Preise im Vergleich mit früheren Jahren noch niedrig. In Birnen herrschte Ueberangebot. Pfirsiche, der Zentner 5-10 Mark, sind schwer veräußlich. Himbeeren sind in guter Qualität noch reichlich vorhanden. Der Verkauf von Zwetschen ist noch ziemlich lebhaft. Der Gemüsemarkt erfreute sich eines äußerst lebhaften Besuchs. Die großen Zufuhren konnten bei sehr niedrigen Preisen leicht geräumt werden. Aus Holland trafen große Mengen Blumenkohl, Kollkraut und Schwarzwurzeln ein. Kartoffeln zogen infolge zunehmender Nachfrage im Preise etwas an. Der Ernteertrag entspricht nicht ganz den Erwartungen. Die Landwirte halten mit dem Verkauf vielfach zurück, weil sie hoffen, im Winter hohe Preise erzielen zu können. Diese Hoffnung dürfte sich wohl nicht ganz erfüllen, da von Norddeutschland bereits Angebote gemacht werden. Auch für die wichtigsten Wintergemüse ist voranschichtlich eine Teuerung nicht zu befürchten, wenn auch mit einem mäßigen Steigen der Preise gerechnet werden muß.

Durchschnittspreise im Großhandel.

Es kosteten der Zentner Kartoffeln 3.75-4.00 Mk., gelbe Rüben 3-5 Mk., rote 3-5 Mk., weiße 3-5 Mk., Bohnen, grüne, 0-0 Mk., Rhabarber 0-0 Mk., Erbsen 00-00 Mk., Feldsalat 00-00 Mk., Rindfleisch 5-0 Mk., Paradiesäpfel 10-20 Mk., Petersilie 0.10-0.15 Mk., Spinat 7-10 Mk., Radierkäse 100 Pfündel 3-4 Mk., Kollkraut 100 Stück 3-4 Mk., Gurken (große) 100 Stück 5-10 Mk., Saugkanten 00-0.00 Mk., Spargeln 1.20-1.80 Mk., Blumenkohl 100 Stück 20-40 Mk., Kohlrabi 100 Stück 40 bis 45 Mk., italienischer 00-00 Mk., Weikraut 100 Stück 10-15 Mk., der Zentner 2.25-2.50 Mk., Bistritz 100 Stück 8 bis 10 Mk., Kollkraut 100 Stück 20-25 Mk., der Zentner 4 bis 5 Mk., Krauter Salat 3 bis 5 Mk., Zwiebeln der Zentner 6-7 Mk., Schwarzwurzeln 20-22 Mk., Meerrettich 100 Stück 18 bis 20 Mk., Spargel, Gemüse 0.00 bis 0.00, Cyprip-Spargel 0.00, 0.00 das Pfund, Reiliche 100 Stück 0-0 Mk., Kohlrabi 3-4 Mk., Kollkraut der Zentner 00-00 Mk., Pilze 25-30 Mk.

Obst und Süßfrüchte: Äpfel 1. Qual. 12-16 Mk., 2. Qual. 10-12, 3. Qual. 7-9 Mk., Birnen 1. Qual. 12 bis 14 Mk., 2. Qual. 9-12 Mk., Rindbirnen 3-8 Mk., Ananas das Pfund 0.00 Mk., Trauben 25-27 Mk., Erdbeeren 1. Qualität 0.00-0.00 Mk., 2. Qualität 0.00-0.00 Mk., französische 00-00 Pfa. das Pfund, Rindchen der Ztr. 00-00 Mk., Stachelbeeren 00-00 Mk., Johannisbeeren 00-00 Mk., Preiselbeeren 00-00 Mk., Himbeeren 1. Qual. 40 bis 45 Mk., 2. Qual. 30-35 Mk., Apfelsinen 90-00, Pfirsich: 5 bis 10 Mk., Pfäumen 0-0 Mk., Zwetschen 0-8 Mk., Bananen 00-00 Mk., Zitronen 100 Stück 0-0 Mk., Mirabellen der Zentner 00 bis 00 Mk., Preiselbeeren 40-45 Mk., Brombeeren 30-40 Mk., Apfelsinen 100 Stück 0-0 Mk., der Zentner 00-00 Mk., amerikanische Äpfel 00-00 Mk., Platapfelsinen 00-00 Mk., australische Äpfel 00-00 Mk., Wallnüsse 18-20 Mk., Nüssen 18-20 Mk.

Wolle und Geflügel: Gans das Pfd. 0.85-0.90 Mk., Ente das Stück 3-4 Mk., Hahn, junger, 1.30-2.30 Mk., alter 2-3 Mk., Cypripshuhn 2.00-3.00 Mk., Taube 60 bis 70 Pfa., Ferkel 0.00 bis 0.00 Mk., Kackel 1.40-1.50 Mk., Fag 0.80-0.90 Mk., Kogout 0.50-0.60 Mk., Gänse das Stück 4-4.50 Mk., Hühner, ganzer 3.50 Mk., Kogout pr. Pfd. 60 Pfa., Reh Hühner pr. Pfd. 1.50, Bug 90 Pfa., Kogout 60 Pfa.

HANDELSZEITUNG.

Der Krieg und die Eisenerzeugung.

Raum eine Industrie war in den letzten Jahren mit größerem Erfolg und ständig steigenden Produktionsziffern so vorteilhaft betrieben worden, als die deutsche Rohisenerzeugung. Sie erreichte im letzten Jahre (1913) einen Rekord von 19.25 Millionen Tonnen und wies gegenüber dem Jahre 1908 eine Steigerung von nicht weniger als 7.48 Millionen Tonnen oder 63 Prozent auf. Seit Januar dieses Jahres trat indessen ein nicht unbedeutender Rückgang ein, verursacht teils durch die politischen Sorgen, teils aber auch durch den inzwischen eingetretenen allgemeinen Konjunkturmangel, der den Absatz deutschen Rohisens zusehends erschwerte. Dazu kam der Krieg, der auch an Deutschland nicht spurlos vorübergeht, wenn gleich es im allgemeinen im Vergleich zu den übrigen beteiligten Staaten wirtschaftlich noch am wenigsten betroffen wurde. Ein guter Barometer für die derzeitigen Verhältnisse ist die Rohisenerzeugung. Daß diese wie alle übrigen Wirtschaftsbetriebe durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist infolge der Entziehung ihrer meisten Arbeitskräfte nicht weiter verwunderlich. Ihre Produktionsziffer ging im August gegenüber dem August des Vorjahres, in dem 1.640.016 T. hergestellt wurden, um nicht weniger als 1.014.089 T. gleich 102 pCt. auf 625.927 T. zurück. Die Abnahme im Vergleich zum Juli stellte sich auf 938.418 T. Seit Beginn des Jahres beträgt der Rückgang bei einer Gesamtproduktion von 11.478.119 T. gegenüber der gleichen Vorjahreszeit 1.376.089 T. Es wurden nämlich in den Monaten Januar bis einschl. August 1913 12.854.208 T., 1914 dagegen nur 11.478.119 T. erzeugt.

Die Aktien-Süderfabrik Groß-Gerau erzielte für 1913/14 nach 460.000 Abrechnungen (wie i. V.) einschl. A. 111.500 (A. 97.516) Vortrag einen Reinertrag von A. 151.121 (Mark 174.763), aus dem wieder 5 pCt. Dividende auf die A. 0.60 Mk. Aktien verteilt und A. 113.721 vorgetragen werden sollen. Nach der Bilanz sind die Kreditoren mit einem Betrage von A. 0.97 (100) Mk. noch immer unverhältnismäßig hoch. Rückverleihen waren A. 179.429 (A. 127.223) Kreditoren und A. 1.03 (1.11) Mk. Barvorte vorhanden. Die Kreditoren enthalten unbedeutend A. 25.500.

Personalien. Wie wir erfahren, ist schon vor einiger Zeit Herr Kommerzienrat Eduard Zeit von Sporer, Friseur des hiesigen Bankhauses Lazard & Co. in Gießen, der gleichfalls auch in den Firmen-Jubelaren des Bankhauses Sporer & Broders in London gehört, aus letzterem ausgeschieden, während Herr Edgar Sporer in London seinen Austritt aus der hiesigen Firma erklärt hat.

Wettervorausage

des Meteorologischen Vereins in Frankfurt a. M. Vorhersage für Sonntag: Wolkig, kühl, auflockernd, trocken, östliche, nordöstliche Winde.

Zur Aufklärung. Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem landlichen Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Reichliche Rindermarkt-Gesellschaft in Berlin und eine Anzahl anderer Namen in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Verfertigung unserer Rindermarken deutsche erhaltene Rohprodukte besonders die vorkaufende deutsche Wälder Alpenmilch verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Rohmittels zu überzeugen, werden von der Reichlichen Gesellschaft Berlin W. 57, Grützbrotten franko versandt. 36768



NACHT- WÄCHTER- LIED.

Höret ihr Herren! — — —
Dann mer an all die Feinde dercht,
Da könnt's ein wirklich schaudern;
Leut' die mer niemals hot gefickt,
Die komme ohne Zaudern
Auf Englands Pfiff herbeigerannt
Un kriech Malles ohne End,
Nech von de blane Bohne,
Die sin euch däch nel ohne.

Dann reißt se gewöhnlich aus
Un gehn uns dorch die Lappe,
Mir binne nach im volle Sauf
Un könne se nel dappe.
Doch bleibe se beizumme Reh,
Da is es däch um se gefeh,
Dann unser große Brummer,
Die machn dann viel Nummer.

Unser Soldate drang im Fels,
Die lerne Völler kenne.
Dann aud der all un neue Welt
Herbei duht mancher renne.
Da steht mer ja est farr un stumm,
Dann grad wie im Panoptikum
Von Schwartze, Braune, Ghele,
Da will euch läuner sehe.

In Osten schickt der weiße Zar
Kartaren und Kosacke:
Doch nel zu groß is die Gefahr,
Mir wissel anzupade.
Un unser Hindenburg gewiß,
Der drum däch Dofter worde is,
Der wußt se zu verteidre
Doch läuner wehr wollt bleibe.

Und erst der Völler-Karneval,
Der sich in Frankreich beisset,
Wer kennt die bunte Schaarn dann all,
Die's nach dem Rainys gefisset.
Die kerische all bald weh und au,
Wann inwerts fird ganz grau in grau
Die druische Schiffe eise.
Da gibts län lang Berweise.

Der Turko un der Spahi macht
Sich schnell dann uff die Soke,
Die mer vom Senegal gebracht
Die bleibe däch nel hede,
Nach die vom Madagaskarland
Un die vom ferne Inderland,
Die komme schnell ins Lanze,
Ohne lang zu verschonze.

Sogar der freche gelbe Japs —
Wer bleit'n for verständiger —
Der hat geholt sich schon en Klaps
For die Saffragettehändiger.
Un kommt jetzt äsch noch Portugal,
Dann is kempfet der Karneval,
Was gibbt euch deß for Sorje
Am Nickermittwoch-Morje!

Der Nachtwächter.

Zettchen.

(In ihrem eigenen Logebuch und Stil.)

Wegen Antwerpen hab ich gestern drei Keller
verbrochen, aber sie hat nichts gesagt, das erstemals, seit
mir so was passiert is. Ich hab den ganzen tag ge-
gillert und aufgeregt waren wir ahle so, daß wir abends



ahle auf den börsen-
platz zu die lichtele-
gramme von der
Frankfurter zeitung
gegangen sind, ich
die malahm und die
luster. Ich habe mich
sehr gestreut, wie ich
gesehen habe, daß die
Hillegier und der
Zeppelin Bomben
herunterschmeißten.
Diese und mein
Preussiam, wo mit
die Kanohnen auf sie
schüßt, werden es
schon machen. Die
haben schon geglaubt,
sie hätten uns klein
gekriegt. Aber sie
werten sich schon noch
schwer ferrechnen mit uns. Erst haben sie geglaubt, daß wir
kein gelt nicht hätten und da habe wir ihnen auf einmahl ge-
zeigt, daß wir hassenischgelesen fünf milljarten
mäcker zusammengekriegt haben, mehr wie die ganze blase hot,
wo mit uns krieg löst. Dann haben sie geglaubt, daß unsre
lieben soldaten erstieren müßte, weil wie nicht mehr wollenes
dabeim hätten. Und da habe wir ihnen nun gezeigt, was
wir noch ahles haben. Ich habe alle ein wollenes hemt ge-
geben, wo ich noch gar nicht angehabt habe und eins, wo ich
nur fürnahl angehabt habe und die malahm hat die hässe
von dem Herrn leise lachen gegeben und hat gesagt, wenn er
glücklich wieder heimloht, dann will ich's ihm gern wieder
neu kaufen, vorläufig muß er es mit den andern soldaten
teilen. So denken die deutschen frauen. Also die
franzosen und engländer brauchen keine Hoffnank zuhaben,
daß unsre lieben soldaten erstieren. Es reicht sogar noch für
einen russischen winter, was gesammelt worden ist. Mein
lieb'u Preussiam geht es sehr gut. Die nächste feldpostkarte
wird er wohl aus antwerpen schicken. Er hat geschrien,
daß es ihm nur an der nose frieren täte. Ich will doch mal
sehen, ob ich einen nasenschüter zu kaufen kriege. Aber sonst
is er gesund und das is die hauptsache. In der Hoffnung,

daß halt ahle unsere Feinde zusammengeschlagen sind und
unser lieben sollate bald heimlohten, verleihe ich Ihre
Zettchen.



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel
für Körper und Nerven. Bereits vielfach preis-
gekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizi-
nischen Kongress 1913 den Großen Preis als einziges
Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungs-
mittel. Erhältlich in allen Apotheken und Droge-
riem. Die Sanatogenwerke Berlin 48/F3, Frie-
drichstraße 231, versenden kostenlos ausklärende
Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwäche-
zuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. Merkblatt für werdende Mütter und
Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine
Gratisprobe von der obengenannten Firma.

4617

Während des Krieges

empfehlen wir unsere tradenen, besten und sehr beliebten
Lagerräume zum Einlagern von ganzen Haushaltungen,
einzelnen Möbeln, Koffern und Kisten. Intern. Möbel-
Transport H. & C. Formont, Schäfergasse 33, [4616

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
(Copyright 1910 by Amy Wothe, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Amy Wothe.

„Niel Du gehst zu mir! Gemeinsam müssen wir
die Schuld, die grauenvolle Schuld tragen!“
Ein Bitteln durchdrachte den zarten Leib der Frau,
die sich jetzt, wie einen Hall suchend, fester an das Fen-
ster lehnte.
Ihre weiße Stirn feuchtete sich in sickernder Angst,
ihre Zähne schlugen hörbar aufeinander, als sie jetzt
mühsam die Worte hervorlockte:
„Es ist nicht wahr, Du weisst es; ich bin unschuldig
an dem Verhängnis, das über uns gekommen!“
Ein funkelnder Blick der hellen grauen Augen glitt
über sie hin, ein Blick, in dem es unter dem kalten Glanz
doch wie von tiefen Leidenschaften loderte.
„Du bist unschuldig, wenn ich es will, Karen, ver-
gib das nicht.“
„Ich will nicht von Dir abhängig sein, ich will Dir
nichts zu danken haben, nichts,“ kam es leidenschaftlich
aus ihrem Munde.
„Du weisst wohl müssen, Katharina, oder soll Dein
Kind —“
„Halt!“ schrie sie entsetzt auf. „Sprich das Furcht-
bare nicht aus, ich ertrage es nicht.“
„Sei doch vernünftig, Karen,“ begütigte er, und
seine Stimme wurde weich und schmeichelnd. „Du weisst
ja, daß ich an Dich glaube, daß ich glaube, wie Du zu
der unglückseligen Tat gekommen bist. Du weisst ja, ich
besam mich damals keine Minute, für Dich einzusehen,
und mein Zeugnis war es, das Dich frei machte von
dem entsetzlichen Verdacht, der auf Dir lastete.“
„Du gibst Dein Zeugnis um hohen Preis, Jen von
Nittberg,“ kam es mit schiverer Betonung von den Lip-
pen der jungen Frau.
„Du vergißt, Karen, daß ich Dich liebe, Dich immer
voll wahrerlicher Blut geliebt habe.“

Ein höhnliches Lachen klang durch die immer dämm-
riger werdende Stube.

„Wenn Du mich je geliebt, Jen, dann hättest Du
Mitleid mit meiner Angst, mit meiner Qual. Nein, Du
kennst die Liebe nicht. Die Leidenschaft verblendet Dich,
eine Leidenschaft, vor der mir graut.“

„Du weisst Dich schon daran gewöhnen müssen, Ka-
ren. Meine Geduld ist erschöpft. Nur zu lange habe ich
Deinen Raunen gefügt. Ich meinte, hier in der Ein-
samkeit der alten Burg, in dem Zauber, der uns alle
Tage mit so geheimnisvollen Reizen umspinnt, würdest
Du ruhiger werden, und Deine kranke Seele würde ge-
nesen.“

Frau von Nittberg streckte abwehrend die Hände
gegen den Professor aus. — „Nie, nie mehr kann ich
wieder froh werden. Nie kann ich vergessen.“

„Man kann viel vergessen, Karen, um so eher, wenn
man die Gewissheit hat, daß man des tiefsten Schwei-
gens eines andern Menschen sicher ist. Du weisst, ich
stehe zu Dir mit Gut und Blut, in Rot und Gefahr, in
Schande und Tod. Deinetwegen schwieg ich, wo es für
mich die Ehrensache gegen einen Toten gebot, zu reden.
Deinetwegen ließ ich alles im Stich, die Heimat, einen
mir lieb gewordenen Beruf, meine alte Mutter, alles!
Nur für Dich wollte ich leben, nur Dir dienen. Und
wie dankst Du es mir? Mit Verachtung möchtest Du
mich von Dir weisen, wenn Du nicht Furcht vor mir
hättest, grenzenlose, gemeine Furcht. Aber wie Du
wollst! Kann Dich meine Liebe nicht zwingen, so soll es
die Furcht tun. Deun das versichere ich Dir, jedes Mit-
tel ist mir recht, Deinen Widerstand und Trost zu beugen.“

Bisher habe ich Deinen Willen respektiert. Ich er-
laubte Dir sogar, hier in dem Tortwärschenschen ganz
allein für Dich zu leben, während ich da drüben in dem
Orlamünder Flügel hause. Ich wollte Dir Zeit lassen,
all das Schreckliche zu überwinden, das aber sage ich
Dir, kesse ich Dich noch ein einziges Mal mit dem
Schreckgesellen, dem Jürgens, oder gar mit dem Ter-
penlinkel, dem Rendsfähr, zusammen, dann verläßt Du

sofort diese Wohnung und ziehst zu mir in die Burg.
Nun richte Dich danach.“

„Du gibst mir Dein Ehrenwort, mich, solange wir
auf dem Lauenstein bleiben, ganz unbehelligt zu lassen.“

„Die Bedenzeit von drei Monaten, die Du Dir
ausbedungen, Katharina, war etwas ausgedehnt, aber
ich denke gar nicht daran, mein Wort zu brechen, solange
Du mir nicht in so offener, feindseliger Weise entgegen-
trittst, wie es in letzter Zeit wiederholt geschehen, und
solange Du Dich fern hältst von andern Menschen, die
wie Du weisst, mir in tiefster Seele verhaßt sind. Du
hast Dein Glück, Dein Leben und auch das meine und
das Deines Kindes in der Hand. Wähle, sage ich Dir
noch einmal, wähle, aber wähle recht.“

Er trat auf Karinta zu und strich mit seiner großen,
weißen Hand leicht über ihr schwarzes Haar, und ein
Lächeln zuckte um seine blutroten Lippen, als er ge-
wahrte, wie sie unter seiner Berührung erschauerte.

Mit geschlossenen Augen, wie eine Statue, stand
das blasse Weib vor seinem Beiniger.

Es war, als wollte sie die Lippen öffnen, um etwas
zu erwidern, aber sie vermochte es nicht. Nur ein zil-
ternder, angstbehebender Laut kam von ihrem Munde.

Noch immer stand das festsame Lächeln in des Man-
nes Gesicht, als er langsam hinzufügte:

„Wenn Du vernünftig bist, Karen, dann sollst Du
auch zum Herbst Astrid wiederschen.“

Ein schluchzender Laut kam jetzt von den Lippen
der Frau.

Mit einer verzweifelten Gebärde warf sie sich dem
Manne, der trotz des Zugeländnisses, das er ihr soeben
gemacht, so verschlossen und eifrig vor ihr stand, zu
Füßen.

„Mein Kind,“ schrie sie auf. „Gib mir mein
Kind zurück, das einzige, was mir geliebt! Sei doch
barmherzig!“

(Fortsetzung folgt.)

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eige stets wiederkehrende nicht unbedeutliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn

das selbsttätige WAschmittel PERSIL

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe,

die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem allen mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Lösung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit PERSIL ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten **Henkel's Bleich-Soda**.



Frankfurter Sparkasse

Sparkasse (Polytechnische Gesellschaft) Ersparungs-Anstalt
gegründet 1822. (Polytechnische Gesellschaft) Ersparungs-Anstalt
gegründet 1826.

Tägliche Verzinsung zurzeit **3 $\frac{1}{2}$ %**

Sparkasse: Einlagen im Mindestbetrage von Mf. 1.—
Ersparungs-Anstalt (Wochenkasse) bietet Gelegenheit zu regelmäßigen wöchentlichen Einlagen von Mf. $\frac{1}{2}$ bis Mf. 20.—, welche in den Wohnungen der Sparenden erhoben werden. Neben- einlagen sind zulässig.

Annahme der Sparmarken der Frankfurter Pfennig-Spar-Anstalt
Abgabe von Haus-Sparbüchern.

Aufbewahrung der Einlegebücher.
Expeditionszeit für Sparkasse und Ersparungs-Anstalt:

bei der Hauptstelle: **Neue Mainzerstraße No. 49**, an allen Wochentagen ununterbrochen von 8 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, Samstag von 8 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Abends.

Unsere Nebenstellen: **Battonnstraße No. 9** (Battonnhof), **Wall- straße No. 5**, **Eckenheimer Landstraße No. 47**, **Bergerstraße No. 194**, **Adalbertstraße No. 7**, **Mainzer Landstraße 230**

bleiben bis auf Weiteres geschlossen.
Der Vorstand.

Blumen u. Pflanzen

billigst bei **Georg Bock-Vogel**

nur Eschersheimerlandstraße 1, Ecke Beckenheimeranlage und Altgasse 28.
Telephon 2334. Frankfurt a. M. Versand nach Auswärts.

Sanierung von Grundstücken

(auch bei Zwangsvollstreckung)
Regulierung von Hypotheken

übernimmt zu günstigen Bedingungen die **Hypotheken-Credit-Bank, Berlin SW. 47.**

Wihl. Kross
Herd- und Ofen- Fabrik
Eisengiesserei.
Stiftstr. 37.

Zur
gef. Beachtung!

LANGE'S Hutgeschäft

befindet sich nach wie vor
nur Fahrgasse 119
(Constabler-Wache)
und hat **keine** Filialen.

Verantwortlich für den vollständigen Teil: **Alexander Burger**, für das Friseur-Geschäft: **Gans Pfeiffersmidt**; für Lokales u. d. allgem. Teil: **Jakob Weidacker**; i. d. Handelsteil: **Dr. Paul Jacob- lohn**; i. d. Interimsteil: **Jakob Reichel**, sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

Bürsten, Besen, Pinsel
Schwämme, Fensterleder

Straßenbesen
Fahnen-Kordel und Seile, auch geteerte.
Fahnenstangen und -Spitzen.
Fahnenstangen-Halter.

Jalousiegurten und Kordel
Rollstuhlgurten u. -Leiden
Durchzuggurten
Cocosmatten u. Läufer
Hanf- u. Drahtseile
Seilerwaren

J. A. Mohr
Telephon 8154, 1.
Nur
Gr. Friedbergerstr. 19
gegenüber Hotel Drexel.

la. Speisezwiebeln per Str. M. 6.—
„ **Kartoffeln** per Str. M. 3.80
Rotkraut per Str. .. 2.50
Weiskraut per Str. .. 2.—
Carotten per Str. M. 2.50
Nüsse, frische per Str. M. 16.—
Meerrettich 100 Stk. M. 9.—
Knoblauch per Pfund M. 0.30

Vertrieb
Josef Lechner
Horbheim, Pfalz. 2702
Telephon 21. Rohheim.

Zentralsammlung für Kriegsfürsorge Sammelstelle kleine Presse.

Es sind ferner bei uns eingegangen: Sachsenhäuser Gymnasium... mit den bereits veröffentlichten 4800.20. Summa 4900.70.

Schmidtsche Strick-Wolle



in bekannten guten Qualitäten wieder vorrätig. Geeignet für Militär: Markt Socken u. Strümpfen. 14.

Billige Drucksachen!

Rechnungen von 1000 m. Dr. 7.50, Rechnungen v. 1000 m. Dr. 6.50



Arbeits- und Oekonomiepferde schweren und leichten Schlages sind neu eingetroffen.

Goldschmidt & Dornberg Frankfurt a. M. 78 Musikantenweg 78. Tel. Hansa 2600.

Albert Schumann-Theater. Nur kurze Zeit! Gastspiel Ludw. Mertens, Heute Samstag, den 10. Oktober abends 8 Uhr: „Der Kaiser rief“

Süßen, Waischen, Bratenfett, Äpfelwein, Graue Affe. Herm. Müller, Baumweg 12.

Gesangverein Gutenberg Frankfurt am Main gegründet 1883

Dirigent: Herr Musikdirektor Carl Specht.

Samstag, den 17. Oktober 1914, abends 8 Uhr im grossen Saal des Saalbaues

KONZERT zum Besten des Vereins zur Beschaffung warmen Frühstücks für arme Schulkinder.

Mitwirkende: Fräulein Melitta Heim von der hiesigen Oper (Sopran), Fräulein Eise Specht (Klavier), Herr Regisseur Hans Lotz (Deklamation), Herr Kammervirtuose Hugo Schlemmüller (Cello), Herr Direktor Carl Specht (Harmonium), Herr Max Staab, Mitglied des Vereins (Tenor).

Vortragsfolge:

- 1. Chor mit Orchesterbegleitung: „Die Ehre Gottes“ L. v. Beethoven
2. Sopran-Solo: a) Heimweh H. Wolf, b) Soldatenlied F. Köcken, c) Deutscher Sang F. Peters
3. Chöre: a) Abreise J. Rietsch, b) Auf der Wacht Volzweiss, c) Reiters Morgenbesung L. Rebbert
4. Cello Vortrag: a) Andante religioso H. Becker, b) Bauertanz H. Schlemmüller
5. Bariton-Solo: a) Friedericus Rex, Ballade C. Löwe, b) Hindenburg, der Mann von Stahl und Eisen C. Specht
6. Chöre: a) Wiegenlied Mozart-Basel, b) Des Kindes Sehnen L. Milkowitz
7. Konzertstück f. Klavier u. Orchester C. M. v. Weber
8. Chöre: a) Der gute Kamerad F. Silcher, b) Abmarsch C. Heinrichs, c) Reiterlied 1914 C. Specht
9. Sopran-Solo: Dorfschwalben-Walzer Joh. Strauß
10. Cello-Vortrag: a) Lied v. J. S. Bach für Cello H. Becker, b) Gavotte H. Schlemmüller
11. 6 Altniederländische Volkslieder: Chöre und Soli mit Orchesterbegleit. u. verbindendem Text.

Karten sind in den Musikalienhandlungen, in der Zeitungsverkaufsstelle an der Hauptwache und bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. Das Orchester stellt die Kapelle der Frankfurter Zivil-Musiker. Der Flügel ist von L. Lichtenstein & Co. in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt.

Opernhaus.

Samstag, den 10. Oktober. Der Zigeunerbaron.

Sonntag, den 11. Oktober. 45. Vorstellung im Sonntag-Abonnement.

TELL.

Große Oper mit Ballett in vier Akten von Rossini. Musikal. Leitung: Dr. Pollak. Leiter d. Aufführung: Dr. Kochen.

Montag: Geldstollen. Dienstag: 7 Uhr „Der Evangelist“ im Abonn. Gew. Fr. Mittwoch: Geldstollen.

Neues Theater

Samstag, 10. Oktober, Abonn. A. Gew. Fr. Auf 8 1/2 Uhr 11 Uhr.

Das Musikantenmädels

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr vorklass. Fr. Die fünf Frankfurter. Abends 8 Uhr Aufh. Abonn. Gew. Fr. Die Musikantenmädels.

Konzert-Programme

Palmengarten.

Sonntag, 11. Oktober, nachm. 1. Signal-Marsch, 2. Vorklass. in den „Reiterliedern“, 3. Abmarsch, 4. Die Hölle, 5. Phantasie über Lieber Schubert, 6. Ernst August-Marsch, 7. Räumerei, 8. Morins-Marsch, 9. Die Nacht, 10. Generaloberst von Hindenburg-Marsch, Räumerei.

Zoologischer Garten.

Neues Frankfurter Konzert-Orchester. Kapellmeister Rudolf Alsteden. Sonntag, 11. Oktober, nachm. 1. Salom Aleikum, 2. Ouvert. in G-moll, 3. Der Komtur, 4. Phantasie aus „Liedern“, 5. Phantasie aus „Liedern“, 6. Der Komtur, 7. Cavatine in D-dur, 8. Frühling am Rhein, 9. Gold und Silber, 10. Na dem man sich Polovari, 11. Hebe.

Militär-Hemden, Militär-Hosen, Militär-Westen, Socken, Kniewärmer, Leibbinden, Brustschützer, Kopfschützer. empfiehlt in grosser Auswahl.

Bertha Schmidt Zeil 85. Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger für das Feuilleton: Hans Weisschmidt; für Lokales u. d. allgem. Teil: Jakob Weissbender; f. d. Sonderheft: Dr. Paul Jacobsohn; f. d. Inseratenteil: Jakob Reichel, sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Sozial-Druckerei G. m. b. H.

Schauspielhaus

Samstag, den 10. Oktober. Zopf und Schwert.

Sonntag, den 11. Oktober. Kasper Abonnement. Nachmittags 1/4 Uhr. Bei besond. ermäßigten Preisen. Erster Abend vaterländisch Kunst.

Friedrich der Große und die Zeit der Freiheitskriege.

Leiter d. Aufführung: Dr. Martin. Musikal. Leitung: Herr Koch. Prolog: Germania an ihre Kinder (Klein). Szenisch dargestellt von Frau-lein Kistl und dem gesamten Orchesterensemble.

Die Zeit der Freiheitskriege (Dedichte und Gesänge). Mitwirkende: Fr. v. Rosenbof vom Opernhaus, die Herren Janssen, Hans Müller, Obermaier, Springer, von Jesta, Fel. Kistl und Fel. Romina. Zweiter Teil.

Die Torgauer Seide.

Vorspiel zum historischen Schauspiel „Friedrich II. von Preußen“ von Otto Ludwig. Regie: Herr Martin.

Wie die Alten sangen.

Kunstspiel in vier Akten von Karl Kiemann. Regie: Dr. Obermaier. Fuchß Leopold, Dr. Bauer, Annaliese, Fr. Alsteden, Gebyring, Gustav, Dr. Hans, Prinz, Moritz, Fr. Hoffmann, Christian, Verre, Dr. Springer, Christian, Moritz, Moritz, Symbio, Fr. Mayer, Kronos, Fr. Schütz, Verre, Walter, Dr. Schütz, Joh. v. Melde, Dr. Janyeloven, Wöhe, Dr. Obermaier, Mohr, Fr. Hund, Wachsmaith, Fr. König, Werdin, Dr. Alsteden, Kreuzberg, Fr. Alsteden, Peters, Fr. Windbogen, Schobach, Fr. Denig, Schade, Fr. Alsteden, Rippold, Fr. Alsteden, Grant, Fr. Alsteden, Ein Offizier, Fr. Alsteden, Ein Kavalier, Fr. Alsteden, Ein Nacht-Derren, Fr. Alsteden.

Montag, den 12. Oktober.

45. Vorstellung im Montag-Abonnement.

Die Hermannschlacht.

Ein Drama in 5 Akten von Heinrich von Arnim. Regie: Herr Martin. A. 1/2 Uhr, G. 3. 10 1/2 Uhr, A. 11. Fr.

Montag, den 12. Oktober.

45. Vorstellung im Montag-Abonnement.

Die Hermannschlacht.

Ein Drama in 5 Akten von Heinrich von Arnim. Regie: Herr Martin. A. 1/2 Uhr, G. 3. 10 1/2 Uhr, A. 11. Fr.

Montag, den 12. Oktober.

45. Vorstellung im Montag-Abonnement.

Die Hermannschlacht.

Ein Drama in 5 Akten von Heinrich von Arnim. Regie: Herr Martin. A. 1/2 Uhr, G. 3. 10 1/2 Uhr, A. 11. Fr.

Kleine  **Presse**

Frankfurt a. M. Gr. Eschenheimerstr. 33-37.

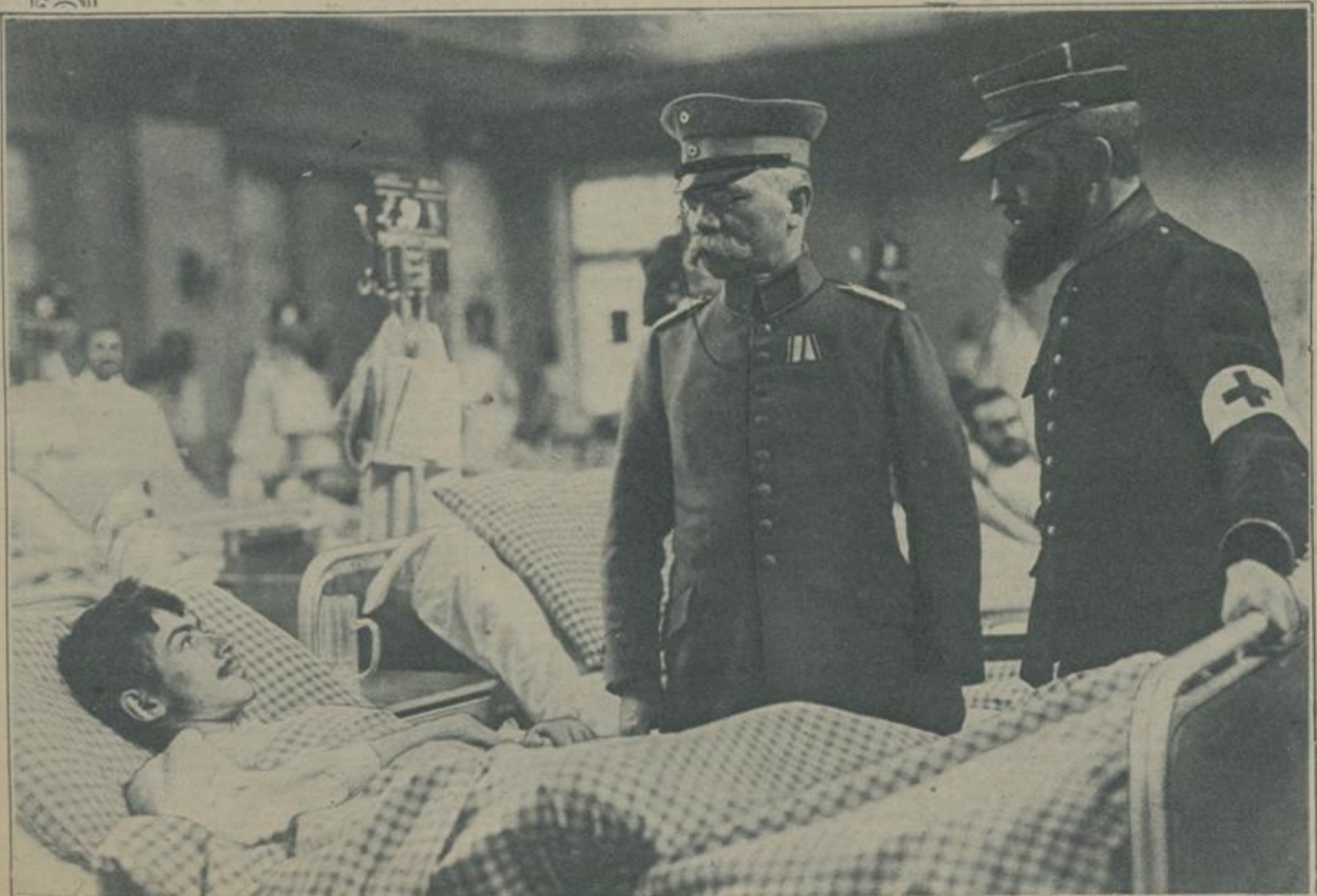


Bilder aus großer Zeit.



Gebrüder Haedel, Berlin.

Signalisieren mittels Winterflaggen und Aufpassen durch Kieler.



Das „Rote Kreuz“ einigt.

Berliner Illustrations-Gesellschaft.

Unsere Bilder.

Auf allen Meeren macht sich die deutsche Flotte recht zum Risikovergnügen der Engländer bemerkbar. Unsere schnellen Kreuzer lapern die Schiffe der englischen Handelsflotte und versenken sie auf den Meerestgrund, nachdem sie die Besatzungen an Bord genommen haben...

Wie der Krieg auch zum friedlichen Verkehr führt, löst das andere Bild erlösen. Ein deutscher und ein französischer Arzt stehen zusammen am Krankenbette. Kommt es ja doch häufig vor daß bei dem Hin- und Herbewegen des Kampfes ein nahe an der Front erkranktes Lazarett vom Feinde befehrt wird...

Der Stolz des deutschen Kriegers ist es mit dem Eisernen Kreuz geschmückt siegreich aus dem Felde heimzukehren. Schon einer stolischen Reihe von Franzosen wurde dieses Ehrenzeichen verliehen. Wir bringen eine Anzahl von Rittern des Eisernen Kreuzes im Bilde und werden diese Ehrenlöcher auch weiter fortführen...

Bei den gewaltigen Truppenmassen, die unsere Feinde wider uns aufbieten, ist es notwendig geworden auch den Landsturm mobil zu machen. Und wenn dieser auch nicht in erster Linie ins Gefecht rücken soll so hat er doch die Aufgabe die jüngeren Jahrgänge die jetzt als Besatzungstruppen verwendet werden für die Front reitzumachen...

Ein ernstes Bild bietet der Feldgottesdienst in der

Henninger Bier. lobt jeder Kenner!

Kaufschou.

Es schatter am Boden hin, schleichendem Raubtier gleich, schlüpfriges, gelbes Gesindel und schrebt sich in Horden heran an die deutsche Wacht im entlegenen Osten. Die Massen dicken sich freiem Blick, weil kein heiliges Recht sie treibt, kein göttlicher Funke den Mut beschwängt...

Der glorreiche Morgen lag, wo deutscher Helden Schrittegedröhn die Hallen von Windsor Castle durchbebt und England in Ohnmacht erglühert, dann, tückisches Japan, verspüre du, wie deutsche Rache gewittert.

C. A. Wenzel.



Sieheener Kaserne, der unsere oberheffischen Landsturmleute vor dem Ausrücken zu erster Feiler vereintigt.

Möge uns unsere deutsche Kraft, unser deutscher Humor und unser deutsches Gemüt erhalten bleiben, auch über diesen schweren Krieg hinaus, dann werden wir uns für die Zukunft nicht zu sorgen brauchen.

Ein Hauptabschnitt der gesamten Weltzeit.

In seinen Ausgewählten Reden an die deutsche Nation sagte Fichte zum großen Befreiungskriege vor 100 Jahren: Unsere Zeit steht in dem dritten Hauptabschnitte der gesamten Weltzeit, welcher Abschnitt den bloßen sinnlichen Eigenen zum Antriebe aller seiner lebendigen Regungen und Bewegungen hat...

Wir stehen an einem weiteren Hauptabschnitt der gesamten Weltzeit und merkwürdig, die ganze Welt möchte dieses Volk unterdrücken, von dem Fichte sagte, daß in ihm unter allen neueren Völkern der Keim der menschlichen Verbodvollkommenung am entschiedensten liege...

Straßenkampf in St. Dié.

Oberleutnant A. Eberlein gibt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Schilderung der Einnahme von St. Dié durch bayerische Truppen:

Früh morgens gegen 6 Uhr wird der Vormarsch angetreten, in allgemeiner Richtung auf St. Dié. Zwei Kompanien in vorderer Linie rechts und links der Straße nach St. Marguerite. Wie sind beim Vorgehen fortwährend in heftigem Infanteriefeuer, kommen aber doch so schnell vorwärts, daß wir auch noch ein wenig eigenes Artilleriefeuer zu kosten bekommen...

Endlich liegt St. Dié vor uns. Eine Stadt mit ungefähr 15.000 Einwohnern, hübsch gelegen in einem Talteßel mit sauberen Villen an den Berghängen. Die Stadt erschien uns wie das gelobte Land, wo wir für einige Tage Erholung von den allzuschweren Strapazen der vergangenen Wochen erhofften. An der ersten Fabelt hatten wir und warten auf Befehl. Ich sammelte mir eine Kompanie. Brigadeführer kommt: Kompanie E. als vorderste Kompanie schießt durch St. Dié durch bis an das andre Ende der Stadt. St. Dié anstehend vom Gegner frei. — Also los! Die ersten fünf

Gruppen Vortrupp. Radfahrer voraus! — Dann marschieren wir ein.

Zu meiner Schande will ich gleich gestehen, in Marschkolonnen! Aber es schien alles so friedlich, Leute standen auf der Straße, Mädchen winkten uns lächelnd zu — das Lächeln haben wir allerdings erst später verstanden.

Ein Mann in grauen Haaren springt auf mich zu: „Herr Kapitän, ich führe Sie; ich bin ein Deutscher!“ „Sind noch Franzosen in der Stadt?“ „O nein! Alle fort!“

Wir juchzen an einer Kaserne vorbei; kein Mensch zu sehen. Rechts geht eine Seitenstraße ab. Da schreit einer von meinen Leuten: „Herr Oberleutnant, da drüben hab' ich ein paar rote Hosen gesehen!“

Ich lasse sofort halten. Das war unser Glück denn unterdessen sind unsere Radfahrer bis auf 50 Meter an das Rathaus vorgefahren und plötzlich sehen sie vor sich eine Barrikade. Schen, Abspringen, Rekrutemachen war das Werk eines Augenblicks und da rollt auch schon die erste Salve in unsere dichtgedrängte Marschkolonnen.

Die Hölle scheint sich aufgetan zu haben, die Häuser speien Feuer aus.

Die Wirkung der ersten Salve war fürchterlich. 9 Mann wölzen sich in ihrem Blut, davon 4 Sterbende. Wie durch ein Wunder bin ich unverletzt geblieben, obgleich ich mit meinen beiden Offiziersstellvertretern vorausgegangen war. Einer von ihnen, Offiziersstellvertreter L., erhielt einen Schuß ins Bein, konnte aber noch zurückspringen.

Einen Moment packte lähmendes Entsetzen die Kompanie. Alles drängt sich gegen eine Mauer, weiß doch niemand, woher die Schüsse kommen.

Uebel zu Grunde. Auch uns ist die gesamte Oberfläche der Erde recht wohl bekannt und alle die Völker, die auf derselben leben. Kennen wir denn nur ein solches dem Stammbolke der neuen Welt ähnliches Volk von welchem die gleichen Erwartungen sich fassen ließen? Ich denke, jeder, der nur nicht bloß schwärmerisch meint und hofft sondern gründlich untersuchend denkt, werde diese Frage mit Nein beantworten müssen.

J. A. E. Böhr, ein Zeitgenosse Fichtes, schätzte die Völker, die jetzt Deutschlands Verderben betreiben, in seiner Beschreibung aller fünf Erdteile und deren Bewohner auch sehr noch zutreffend so ein:

Der Kunst- und Gewerbestoff Rußland ist ja wohl geflügel, bedarf aber noch vieler Verbesserungen. Die Zahl der Handwerker und Künstler im ganzen Reiche ist nicht soviel als man Quadratmeilen fürs ganze Reich annimmt. Die Brantweinbrennerien sind in unglaublicher Tätigkeit. Der Gelehrten und Schriftsteller sind sehr wenig. Ein Drittel der Truppen ist nur auf dem Papier vorhanden viele Korps sind nicht komplett. Man läßt sich fast allgemein beim Kommen und Gehen. Beim Ende eines Gastmahls stellt sich die Hausfrau ans Ende des Zimmers, um von den Gellschrauben der Herren den Ehrenloß zu empfangen. Die höchste Ehrenbezeugung des Geringeren ist, sich vor dem Vornehmen mit ganzem Leibe und Gesicht auf die Erde niederzuwerfen. Das allgermeinste Lieblingsgetränk höher und niedriger Stände aber ist Brantwein, der selbst von Damen nicht verschmäht wird. Man betrinkt sich gern, am liebsten in Gesellschaft und für einen Verkauften, der hilflos daliegt, trägt man brüderlich Sorgfalt. Findet man einen Betrunknen im Winter schlafend an der Landstraße, so hält man ihn in Schnee ein, damit er nicht erfriere. Die höheren Stände sind auch mit den feineren Vorkorn sehr wohl bekannt. Katharina die Zweite mußte in ihren ersten Regierungsjahren verbieten, daß die Damen benebelt zu Hof kämen, und die Herren in Kaiserlicher Majestät Gegenwart die Gemahlinnen mit Häuslen bildeten.

Der Engländer Oscar Wilde schilderte den jetzigen Bundesgenossen seiner Nation in „Vera oder die Nihilisten“ folgendermaßen:

Häufig Petrowitsch: Der neue Zar fängt gut an. Baron Raff (achselzuckend): Jeder junge Zar fängt gut an.

Graf Kuvakoff: Und endet schlecht. (General Kotemkin tritt auf.)

Baron Raff: Ah General, gib's Neugierigen von unserem romantischen Herrscher?

General Kotemkin: Sie haben ganz recht, ihn romantisch zu nennen. Baron. Vor einer Woche noch hab' ich ihn in einer Dachkammer im Anstamm mit einer Gesellschaft herumziehender Schauspieler angetroffen. Heute hat er wieder die Laune alle Verbannnen aus Sibirien zurückzurufen, um den politischen Verbrechern, wie er sie nennt, Amnestie zu erteilen. Er sprach auch von einem Parlament in Rußland.

Baron Raff: Was ob nicht schon auf den Straßen Janak genug wäre. Er droht auch mit durchgreifenden Reformen in der öffentlichen Verwaltung.

Marquis de Poirad: Das kann doch nicht sein Ernst sein. Wozu ist denn das Volk eigentlich da, als daß man ihm Geld ablockt? Uebrigens Besteuerung, mein lieber Baron. — Sie müssen mir morgen unbedingt vierzigtausend Rubel verschaffen. Meine Frau braucht ein neues Brillantarmband.

Baron Raff: Was haben wir Russen stets getan, wenn ein Jar Reformen plant? — Nichts! Sie vergessen, daß wir Diplomaten sind. Männer mit Geist sollten nicht mit Arbeit geplagt werden. Reformen in Rußland sind voller Tragik, enden aber stets mit einer Force.

Frankreich, sagte Böhr, ist von seiner unnatürlich aufgeblöhen und überspannten Größe, die beinahe Welt-

Da sehe ich unseren weißbärtigen französisch-deutschen Biedermann auf das Eckhaus zustürzen. Oben drüber steht: „Café de l'Albiers“, schon ist er drin, ich rufe mit aller Kraft: „Alles mir noch, ins Haus!“

Krachend gibt die schwere Türe nach, stürzend fliegen die Fensterscheiben im Zimmer herum, auch herein schlagen die Kugeln aber etwa 40 Mann sind bei mir.

„Sofort sämtliche Fenster besetzen! Feldwebel G. hierauf in den zweiten Stock! Alles zur Verteidigung einrichten!“ Lische und Stühle fliegen hinaus auf die Straße, in die Böden werden Schießscharten hineingebracht und dann nehmen wir das Feuergefecht auf, hab ich doch unterdessen an den einschlagenden Geschossen gemerkt, daß sie zumest von der Barrikade am Rathaus herkommen.

Und jetzt schleichen auch Ripensdöger die Straßenfront entlang, ein paar wohlgekleidete Schüsse, sie verschwinden.

Unsere nächste Sorge galt nun den Verwundeten. Einer von ihnen, ein Unteroffizier, liegt mit einem Bauchschuß mitten in der Straße und ruft jämmerlich um Hilfe. Ich blide umher. „Wer...“ ich brauche nicht weiter zu reden, zwei brave, ihr Name verdient genannt zu werden, Landwehrmann Pfeifer aus Oggersheim und Bandwundmann Kung aus Ludwigshafen, melden sich freiwillig, und sie bringen den Schwerverwundeten auch glücklich herem. Auch noch fünf andere, die nicht exponiert liegen, werden heringegeben.

Höchste Zeit, denn eben versuchen die Franzosen einen neuen Vorstoß.

Ich springe an meinen Ausgud, über meinem Kopf hinweg schießt oben der Gefreite R. — er hat dafür das Eisener erhalten — nacheinander drei Franzosen über den Haufen, obwohl ihm die Helmspitze weggeschossen wird. Ich klopp

monarchie zu werden drohte, wieder zu jener vormaligen Aufschwung... aber das Ganze ist für Europas Ruhe und für Deutschlands Glück gewiß noch viel zu gefährlich.

Ueber Belgien kann der Zeitgenosse Fichtes nichts sagen, da es damals noch zu Niederlande gehörte.

Die Engländer aber sind ihm mit ihren Sitten, Eigenheiten und Tugenden ziemlich bekannt. Soviel ist gewiß, daß der Engländer einen gewaltigen Stolz auf seine Nation und viel Ungefälligkeit und Härte hat.

So sehen sie heute noch aus, diese Kulturvölker Europas, die das barbarische Deutschland in die Schranken weisen wollen zum Wohle der gesamten Welt.

Fichtes prophetische Ausgewählte Reden an die deutsche Nation bestehen wieder zu Recht:

Es ist daher kein Ausweg: wenn ihr verfinstert, so verfinstert die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung! — Daß die Menschheit nicht verfinstert, dafür wird die deutsche Nation sorgen. S. N.

Antwerpen.

Belgien, Ring der Welt, und seine Perle: Antwerpen; Belgien, Paradies der Welt, und seine Wonne: Antwerpen; Belgien, Himmel der Welt, und seine Sonne: Antwerpen.

Freilich, schöne öffentliche Plätze, breite Boulevards und Parkanlagen geben der rund 400.000 Einwohnern zählenden Stadt heute das Gepräge einer neuzeitlichen Großstadt.

ihm anerkennend auf die Schulter. Das feuert meinen wackeren Pfeifer so an, daß er vom Fenster auf den Gehsteig herausspringt und freudig den Franzosen ein paar Schüsse nachschickt.

Ich beuge mich hinaus, um ihn hereinzuziehen, wieder hilft sein treuer Kamerad Kunz. Krach! Mitten in den Kopf trifft ihn die Kugel. Schwer fällt er über den toten Revolver. So liegen sie im Tode vereint, die beiden, die ich als erste Kandidaten für das Eisernes Kreuz vorzuschlagen gedachte.

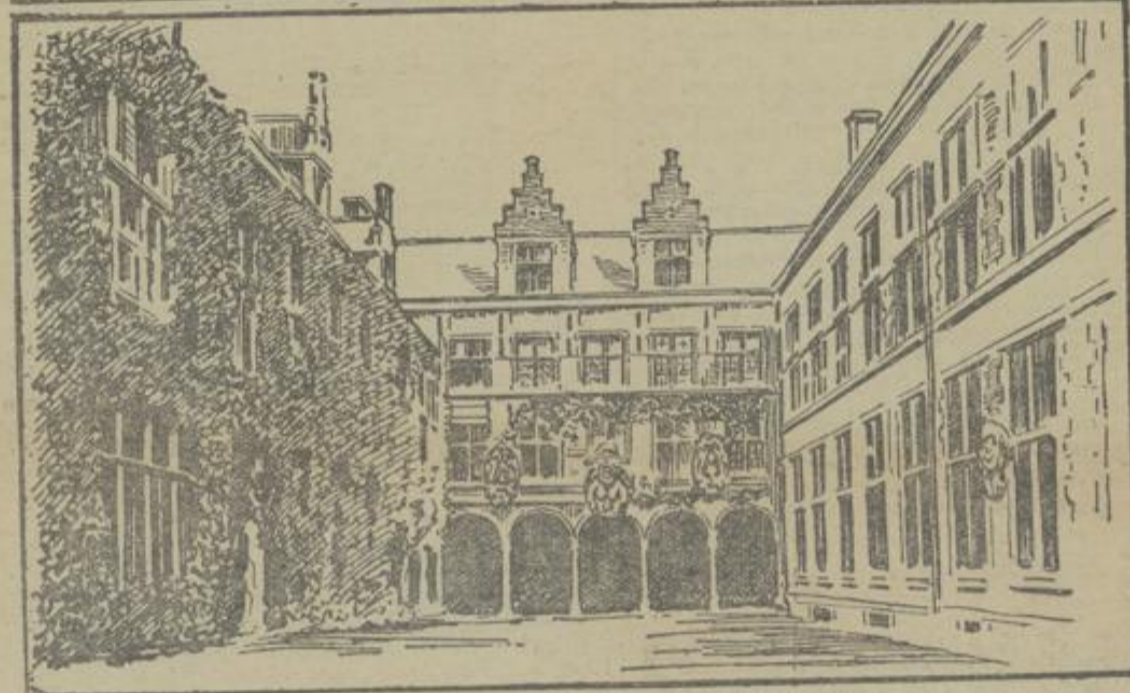
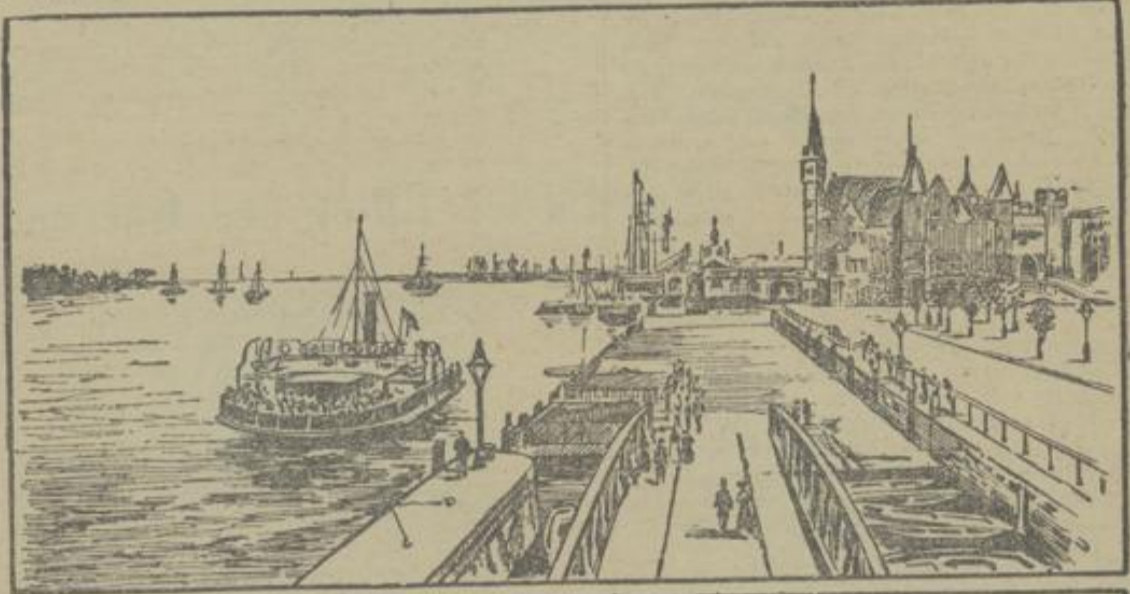
Was ist das? Der Boden erdröhnt. Eine Granate hat im Hause gegenüber eingeschlagen. Und doch atmen wir erleichtert auf. Es sind die Unsern! Bravo! Wieder eine! Sie kommt schon näher an die Barrikade.

In dieser Lage, vollständig abgeschnitten von unserer Brücke, möchten wir wohl zwei Stunden ausgehalten haben, da stürzten plötzlich durch ein geöffnetes Fenster — die Brüstung ist ganz nieder — zwei elegante junge Damen herein, weiße Bettlaken in den Händen schwingend und sich mir zu Füßen werfend.

oder schwabend vor den Türen der kleinen niedrigen Häuser. Kinder laufen mit Holzschuhen lustig über die Straße. Spielt irgendwo ein Dachklavier, so schwingen sie trotz der plumpen Schuhe die tanzlustigen Beinchen.

erweitert wurde. Karl V. beauftragte den deutschen Baumeister Franz und ließ abermals neue Befestigungen anlegen, die später noch weiter ausgebaut wurden.

Die außerordentlich günstige Lage an der Schelde ermöglichte es, daß die größten Schiffe den Hafen anlaufen konnten. Hierdurch erwachsen der Stadt große Vorteile, rasch entwickelten sich ihre Handelsbeziehungen nach allen Ländern, und der Rückgang der früher so blühenden Hanse



Bilder aus Antwerpen: 1. Der Hafen. 2. Musée Plantin.

Die Biere Antwerpens war eine Burg an der Schelde, um die sich die Vasallen angesiedelt hatten. Im 7. Jahrhundert wurde die Burg von den Friesen belagert.

Stadt Brügge bequämte ihr Emporkommen. Unter der Regierung Karls V. war Antwerpen eine der reichsten und wichtigsten Handelsstädte der christlichen Welt.

selbst sollen den Maire von St. Die holen, sonst werden die beiden als Geiseln erschossen. Eine halbe Stunde hat ihnen der Herr General Zeit gegeben.

Ich lasse sie in den bombensicheren Weinkeller hinunterführen. Beruhigung: Würde später mit dem Herrn General persönlich sprechen. Außerdem wußte ich schon längst, daß der Herr Maire mitsamt den Beigeordneten verduftet ist.

Aber drei andere Stollisen haben wir verhaftet, und da kommt mir ein guter Gedanke. Sie werden auf Stühle gesetzt und ihnen bedeutet, einen Sitzplatz mitten in der Straße zu nehmen.

So leid sie mir tun, aber das Mittel hilft sofort.

Das Flankenfeuer aus den Häusern löst sofort nach, wir können jetzt auch das gegenüberliegende Haus besetzen und sind damit die Herren der Hauptstraße.

Wie ich später erfuhr, hat das ... Reserve-Regiment, das nördlich von uns in St. Die eindrang, ganz ähnliche Erfahrungen gemacht wie wir.

ebenfalls auf die Straße setzten, wurden jedoch von den Franzosen erschossen. Ich habe sie selbst am Krankenhaus mitten in der Straße liegen sehen.

Nun noch eine Episode von diesem Tag, die beweist, welcher Geist unsere Soldaten auch in soich kritischer Situation beherrscht. Es war gerade in dem Augenblick, in dem keiner von uns für sein Leben einen Pfifferring mehr gegeben hätte.

Ja, ja, das Leben bewegt sich in Gegensätzen, am meisten im Krieg.

Oberleutnant A. Eberlein (m.)

Weine

aller Arten aller Weinbaugebiete; Cognac, Arac, Rum, Liköre. Gut .. Preiswert .. Prompt.

Bitte Preisliste verlangen. Gegründet 1873 Bernh. Wiesengrund Frankfurt a. M. 7 Schöne Aussicht.

Schuhwerk nach Mass fertigt

Telef. 3134. A. Muhn, Bothmannstraße 1 im Rathhaus. Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk. 461b



Frankfurter Ritter des Eisernen Kreuzes.



Photogr. H. Mart.



Photogr. H. Mart.



Photogr. Feigl.



1. Lt. Hans Weiser, Kommandier. i. Q.



Photogr. H. Mart.



Photogr. H. Mart.

1. General der Infanterie v. Schenk, kommandierender General des 18. Armeekorps, General-Adjutant des Kaisers. Erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse am 30. August wegen hervorragender Führung.
2. Adolf Schmidt-Volez, Leutnant im 2. bair. Chevaulegers-Regiment „Taxis“ (Garnison Regensburg), erhielt das Eisene Kreuz für seine Leistungen auf einer Fernpatrouille vom 4. bis 6. August.
3. Hans Leo Lauenstein, Oberleutnant u. Kompanieführer im 98. Inf.-Reg. (Mech), ein Sohn des Frankfurter Ober-Postdirektors Geh. Rat Lauenstein, erhielt das Eisene Kreuz am 19. Sept.

4. Ludwig Ritter v. Polchinger, Major, Adjutant des Generalkommandos des 18. Armeekorps.
5. Oberleutnant Lebrecht v. Blücher, Chef des Generalstabes des 18. Armeekorps.
6. Major Frh. v. Stolzenberg, beim Generalkommando des 18. Armeekorps.
7. Wachtmeister Frh. Andreas.



Frankfurter Ritter des Eisernen Kreuzes.



1. Ludwig Kolenthal.



2. Photograph. 28. Bamber.



3. Photograph. 28. Bamber & Co.



4. Photograph. 28. Bamber.



5. Photograph. 28. Bamber.



6. Photograph. 28. Bamber.



7. Rechtsanwalt Dr. Udenbach, Cent. d. R. im Feld-Art.-Regt. Nr. 25.

1. Ludwig Kolenthal, Einjähr. Unteroffizier im 18. bair. Infanterie-Reg. (Garnison Landshut).

2. Offiziersstellvertreter Wilhelm Bauer, im Brigade-Geschützbataillon Nr. 42 Homburg, Beamter der Deutschen Gold- und Silberhüttenanstalt und Fechtwart des Frankfurter Turn- u. Fechtclubs, erhielt das Eiserne Kreuz wegen besonderer Tapferkeit in der Schlacht bei Serres, in der er auch verwundet wurde.

3. Dr. med. Emil Fromm, A. Kreisarzt und Sanitätsrat des 70. Feldlazaretts.

4. Generalarzt Geh. Rat Prof. Dr. Rehn, be-
ratender Arzt beim Generalkommando des 18.
Armee-Korps.

5. Rittmeister d. R. Hermann v. Dasselant beim
Generalkommando des 18. Armee-Korps (Frei-
williges Automobil-Korps).

6. Hauptmann Bergmann, früher im Feld-
Art.-Reg. Nr. 63.

7. Rechtsanwalt Dr. Udenbach, Cent. d. R. im
Feld-Art.-Regt. Nr. 25.

Güter aus fernem Landen brachten oder die Erzeugnisse Europas hinausführten. Auch das Gewerbe nahm großen Aufschwung, kostbare Stoffe fein gearbeitete Geschmeide, herrliche Werke der Goldschmiedekunst und selbst Teppiche wurden bis Arabien und Indien verhandelt. An der Börse Antwerpens schlossen die Fürsten Europas ihre Anleihen ab, sie war damals die bedeutendste, nach ihr wurde später die Londoner Börse eingerichtet.

Die Kriege mit den Spaniern machten all dem blühenden Leben ein jähes Ende. Unter dem spanischen Joch hatten die Bewohner schrecklich zu leiden. Die Schrecken der Inquisition trieben viele hinaus sie flüchteten nach England und setzten dort ihr Gewerbe fort. Meist waren es Seidenweber, und noch heute hat England große Fabriken die sich mit dieser Industrie beschäftigen. Da die Reformation auch in Antwerpen Anhänger gefunden hatte, die in ihrem Fanatismus die kostbarsten Gemälde und Kunstwerke in den Kirchen vernichteten entsetzte König Philipp II. von Spanien den Herzog von Alba als Statthalter der Niederlande, der mit aller Strenge die Rebellen und die Ketzerei unterdrücken sollte. Alba verfuhr denn auch mit unerbittlicher Härte, setzte den sogenannten „Mat der Unreuen“ ein, der über alle zu Gericht saß, die auch nur der leiseste Verdacht der Ketzerei traf. Tausende wurden hingerichtet, das Volk mißhandelt und mit drückenden Steuern ausgefaßt. Unter Albas Herrschaft wurde im Süden der Stadt eine große Citadelle angelegt und Antwerpen mußte ein Drittel tragen. Die Soldaten erhielten keine Löhnung und führten daher von der Citadelle aus ein wahres Raubritterleben. Im November 1576 richteten sie ein schreckliches Blutbad an, bei dem 10 000 Bürger getötet wurden und etwa 600 Häuser niederbrannten. Endlich gelang es, die Spanier aus der Festung zu vertreiben, die Citadelle wurde geräumt, das empörrte Volk drang ein und stürzte das Standbild des verhassten Albas. Im Museum zu Antwerpen ist ein großes Wandgemälde, das diese Szene darstellt. Im August 1585 mußte die Stadt, die sich unter der Führung Moriz von St. Rorogonde heldenmütig verteidigt hatte, an Alexander von Parma ergeben. Beides Parteien hatten sich im Erstfinden neuer Kampfmittel überboten. So benutzten die Antwerpener von einem Italiener entworfenen Sprengschiffe mit Uhrwerk, die eine von dem Spanier erbaute Brücke zerstörten.

Alle diese Schicksalschläge führten zum Niedergang der Stadt. Die völlige Vernichtung des Handels aber kam durch den westfälischen Frieden, durch den die Scheldemündung in Hollands Hände fiel, sodas Antwerpen von der See abgeschnitten wurde. Während des österreichischen Erbfolgekrieges wurde die Stadt abermals belagert doch konnte sie sich nur sieben Tage halten. Im Jahr 1792 öffnete Antwerpen seine Tore der französischen Republik, um bis zum Sturz Napoleons I. mit Frankreich vereinigt zu bleiben. Die Schelde die fast 200 Jahr geschlossen war wurde wieder geöffnet und so konnte der Handel sich aufs neue entwickeln. Vor allem verdankt Antwerpen Napoleon diesen Aufschwung, denn er wollte es zu einem Haupt-Waffen- und Handelsplatz seines Reiches machen. 1830 hatte die Stadt nochmals Kämpfe zu bestehen, die revolutionäre Partei bemächtigte sich ihrer, der Kommandant zog sich auf die Zitadelle zurück, gewährte einen Waffenstillstand, doch die Insurgenten brachen ihn, darauf beschloß man das Stadtviertel, von dem man glaubte, daß es begonnen habe. Viele Häuser, das Arsenal und die Logenhäuser wurden in Asche gelegt. Dies waren, außer einer kurzen Belagerung der Loddingen von Holland, letzten Stütze die Antwerpen zu bestehen hatte, bis es in unseren Tagen wiederum von Kriegsknot heimgeführt wurde. D. R.

Reiterlod.

Von Waldemar Bonsels.

Vor wenigen Tagen habe ich die Nachricht erhalten, daß einer meiner Freunde der als Offizier der Kavallerie den großen Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hat schwer verwundet in einem Münchener Lazarett läge. Er erzählte mir kurz vor seinem Tode diese Einzelheiten. Ich will sie dem Dunkel entreißen, in das sein reiches Herz mit vielen tausend anderen in diesen leuchtenden Lebens- und Sterbenstagen gesunken ist.

„Niemand begriff dies glühende Etwas,“ sagte er zu mir, „das die Menschen Krieg nennen und in Friedenszeiten fürchten wie Kinder etwa den Teufel oder irgend ein anderes Gespenst, das sie aber niemals erleben, und dessen Begriff deshalb für sie im gleichem Maße leer wie düster geworden ist. Auch wir vom Verus der Waffen haben es nicht gemüht, denn die Phantasie reicht nicht aus, dies graufige Hochgericht der schrecklichsten Menschentat zu ermessen. Beinahe möchte ich sagen: Wenn wir Menschen den Krieg wahrhaftig begreifen könnten, so würden wir niemals einen führen.“

„Sein bleiches Gesicht bemegte sich nicht in der Starrheit, weißen Umrahmung der Verbände und die Augen des Sprechenden waren immer auf einen Punkt gerichtet. Es erschien mir, als läge dieser Punkt in unabsehbarer Weite, in Fernen, in die meine gelunden Augen niemals reichen würden. Aber mir war unter den einödnigen Lauten, die wie vernehmbar Seufzer aus den farblosen Lippen hervorkamen, als würde auch für mich und auch für euch, die ihr jetzt meinen Worten lauscht, einmal die Stunde kommen, in der wir solche Fernen zu sehen vermögen. Ich wünsche mir, mein Herz möchte einst in gleicher Bereitschaft einer heldenhaften Stunde des Abschieds schlagen.“

Mein Freund fuhr fort die inhaltlose Geschichte seines gewaltigen Erlebnis zu erzählen:

Im Ruffenlager.

In der „Akademischen Turnzeitung“ findet sich die Schilderung eines Besuches in einem Gefangenenlager, der wir folgende interessante Darstellung entnehmen:

Der weite Platz mit dem Haufen Menschen darauf macht einen unbeschreiblich friedlichen Eindruck und erinnert lebhaft an die Truppen von afrikanischen und asiatischen Völkerschäften, die von unternehmenden Europäern den Bewohnern unserer Großstädte für Geld gezeigt werden. Unser Garnisonältester hat deutsche Ordnung eingeführt; die Gefangenen sind eingeteilt in einige dreißig Kompanien, jede Kompanie hat ihren Feldwebel und Dolmetscher. Fast alles liegt unätig auf dem Stroh herum; einige Gruppen haben sich um die Feldflächen gebildet, wo warmes Essen für die Gefangenen gekocht wird: die erste Labung dieser Art nach fünfzig Tagen. Im übrigen hat sich jeder an dem für seine Kompanie bestimmten Plätze aufzuhalten. Wir können uns gleich nützlich machen: die Verwundeten herausuchen und dem Verbandplatz zuführen, wo deutsche Ärzte ihres schweren Amtes walten. Es muß schnell gearbeitet werden, deshalb gibt es nicht viel Schonung für die Schmerzhaftigkeit dieser oder jener Verletzung. Aber die Russen haben gute Nerven; man hört kaum einen Beihaut, jeder Verwundete fast schnell Verständnis dafür zu haben, daß der Arzt ihm helfen will.

Wie wir wieder an den Strohlagern der einzelnen Kompanien vorbeigehen, bemerken wir einen russischen Unteroffizier mit Schnüren an den Schulterklappen; also anscheinend ein Einjähriger, wenngleich sein Alter dagegen spricht, daß wir in ihm einen aktiven Soldaten vor uns haben sollten. Auf Befragen erteilt er uns in fließendem Deutsch Bescheid: Er hat vor Jahren einjährig gedient und ist jetzt mit einer Charge einberufen, die dem Bizefeldwebel bei uns entspricht. Der russische Einjährige behält sonach augenscheinlich seine Schnüre auch bei späteren Einberufungen. Der Mann ist ein Fabrikbesitzer aus Warschau, der häufig auf Geschäftsreisen in Deutschland war und gut Vergleiche zwischen deutschem und russischem Wesen anstellen kann. „Sie fliegen mit der Ordnung,“ sagt er sein Urteil über die Ursache des deutschen Erfolges zusammen. Die Geschichte seiner Gefangenennahme ist kennzeichnend für die eiserne Umklammerung der Russen durch die Hindenburgische Armee. Seine Ableitung war in einem Wald getrieben worden. Als sie nach langem Laufen den

Waldbrand erreichte, sah sie kaum hundert Schritte vor sich deutsche Schützen. Darauf kehrt, bis der Weg durch die verfolgenden Deutschen von der anderen Seite gesperrt wurde. Nun ein letzter Versuch, nach der einen Flanke zu entkommen; aber vergebens, auch hier hielten Deutsche den Waldbrand besetzt. Von drei Seiten umfaßt, haben sie sich dann widerstandslos ergeben. — Das Gegenstück hierzu ist das Schicksal einer anderen Kompanie, deren Angehörige wir später sprechen. Die Leute sind eines Morgens erwacht und mußten die betrübliche Wahrnehmung machen, daß die Offiziere und der Feldwebel über Nacht mit der ganzen Fourage durchgebrannt waren; da haben sie sich der Einfachheit halber den ersten deutschen Soldaten, die ihnen begegneten, gefangen gegeben. — Sold hat seit Beginn des Feldzuges noch kein einziger bekommen; der sollte ihnen nach dem Einzug in Berlin rückwirkend gezahlt werden. Wir bemühen uns, von den Leuten zu erfahren, wie weit die Erzählungen auf Wahrheit beruhen, daß die russischen Konservendbüchsen zum Teil mit Sand gefüllt gewesen seien. Daß dergleichen in Russland vorkommen könne, geben die Gefangenen ohne weiteres zu; sie selbst hätten jedoch sämtlich vorzügliche Konserven in ihren Büchsen vorgefunden. Also sind diese Nachrichten wohl doch ein wenig übertrieben gewesen.

bleibt man in Betracht, daß die russischen Soldaten zum größten Teil schon monatelang in ihren Uniformen laufen, so muß man sagen, daß ihre Kleidung sich durchschnittlich in gutem Zustande befindet. Vor allen Dingen haben sie ausnahmslos tabellose Stiefel. Bei den meisten sehen auch die Anzüge ganz anständig aus. Dazwischen laufen freilich Kerle herum in einer Art breckiger Bluse, die unbedingt bei der ersten Strapaze oder schlechten Witterung zum Teufel gehen muß. Wie ich von dem Warschauer Fabrikbesitzer erfahre, ist das das Hemd dieser Herren. Als wir austrüeten, halten alle solche Röcke wie ich. Aber wenn es in der Schlacht zum Laufen kommt, dann ist der Rock lästig, und da haben ihn viele weggeworfen.“ Vergebens sucht man nach einer Kosakenuniform. Jeder russische Soldat weiß, daß die Kosaken zum Dank für ihre Nordbrunnenerien von keinem Deutschen Bardon erhalten. Drei oder vier von dem Gefindel sollen wir unter unseren Gefangenen haben, aber niemand kennt sie heraus. Aus Furcht, daß sie noch nachträglich erschossen werden könnten, haben sie während des Gefangenentransportes alle Kosakenabzeichen von ihrer Uniform entfernt, ihr Haar geschneitten und den Kameraden anderer Truppengat-

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Decker-Puddings aus Dr. Decker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Decker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Decker's **Gustin** } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Decker's Gustin.) } Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nahrhaft. Wohlhymendend.

2156

„Morgens die Trompete, die Frische, der stählerte Himmel, die unbeschreibliche Erinnerung an unerhörte Ereignisse, die uns weichen! Ich meine oft, ich habe in Wochen Jahreshunderte durchlebt. Als rauchten mit dem erlöschenden Odem der Sterbenden auf den Schlachtfeldern die Lebensjahre ihrer jungen Leiber an uns vorüber, alle jene Jahre gesunden Daseins, die sie dem Vaterland darreichten. Welche Gaben! Glanz! mir, die Dichter der alten Völker haben recht, wenn sie weinende Götter auf die Schlachtfelder niedersteigen lassen.“

Aber Furcht, Beklemmung, auch nur Sorge, wir haben sie nicht gekannt. Weit eher in den Augenblicken, als wir wußten, daß es galt, hinauszuziehen als im dichtesten Eisenhagel. Ich sage dir, der Krieg ist ein Glück für uns kämpfende, ein niegeahntes, heiliges glühendes Glück. Ihr lebt euer langes, stilles Leben dahin, als trinkt ihr einen Becher der Genüsse und der Qualen langsam, Schlud für Schlud zwischen langer Ruhe und toter Zeit einmal wieder von Herzen gesehend, oder wir stürzen ihn brennend vor Lebenswollust auf einmal herab und stoßen mit dem Tod wie mit einem Bruder an. Das ist ein herrliches, helles Gelage, Freund!

„Aber ich wollte dir ja erzählen, wie es zuging, als es mich ereilte. Warte, ich werde mich besinnen. Wir ritten, natürlich, so ziemlich schon seit der Frühe, es galt, die englische Armee zu umzingeln.“ Einen Augenblick kam ein Scheln der Erinnerung in seine Züge. „Weißt du,“ sagte er, „das konnte auch der beste General nicht voraussehen, daß die Engländer so rasch . . . nun ihr wißt es ja. Soll ich die armen Kerle lästern? Aber wenn sie nur so lange Stand gehalten hätten, wie man es selbst von schlechten Soldaten, deren Flucht man voraussetzt, im allgemeinen erwartet, wir hätten sie alle gehabt.“

„Brachvoll ist es, so mit dem Pferd zu verwaschen, erst seit dem Krieg weiß ich, was rechte Gemeinschaft von Tier und Reiter ist. Man kommt sich oft abends auf ebener Erde wie ein entwurzelter Baum vor. Nun, du wirst sicher wissen, wie es mir geschah, aber so ernstlich ich mich besinne, ich er-

innere mich nur daß mir plötzlich zuMute war als hätte ich keinen Kontakt mehr mit dem Pferd. Der Gaul ist demoliert, denke ich, wo will er denn hin. Aber dann sah ich daß der Himmel herunterkam er drehte sich um die Erde, wie eine Hand um einen Ball, der über verlor, der Wald. Ich habe oft gehört daß es Verwundeten dunkel vor den Augen werden soll, ich sah nur Licht, ein unerhört großes, schneidendes Licht, das mich von oben bis unten ausfüllte und dann vernahm ich ein sehr hohes, schmerzhaft gekendet Singen und Schwirren und weiß genau, daß mein letzter Gedanke war: Nur nicht fallen, es wird vorübergehen! Aber da muß ich längst am Boden gelegen haben.“

Er schweig eine Weile. Dann sagte er leise mit einem unbeschreiblichen Lächeln: „Schmerzen? Vielleicht habe ich geschrieben, gewimmert was weiß ich. Mein Schmerz ist dabei gewesen zu sein, und nichts getan zu haben, nichts mehr geben zu können. Oft denke ich, wenn ich hier zur Decke starre: Draußen auf den blauen wogenden Gebäuden des Meeres, steif unter seiner kalten Decke, hoch in den Lüften, überall sind sie am Werk frisch, wild, selig. Alle noch in jenem Glückstanz der Tat befangen, dem ich die schönsten Stunden meines ganzen Lebens verdanke. Ja, ich möchte gesund werden, aber nur um dieses alles noch einmal zu erleben, glühender noch, noch viel hingebender. Ich habe noch nichts getan. Du siehst nicht einmal etwas Rechtes zu erzählen habe ich.“

Ich wandte mich ab. Ich sah im Geiste das wächserne Gesicht, um dessen Rinn und Wangen der Barthaar graue Schatten legte, und aus dem der Jugendglanz eines ewigen Jünglingsalters leuchtete, und zum ersten Mal begriff ich den Krieg.

„Du hast alles gesagt,“ antwortete ich, und er lächelte stolz, als glaube er mir, und als beglückte es ihn, daß das Unausprechliche in mein Herz geklungen war.

Jetzt schließt er mit Tausenden im Schatten der heimlichen Erde und unaufhörlich geht mir durch die erschütterten Sinne sein Wort: „Ich sah nur Licht.“

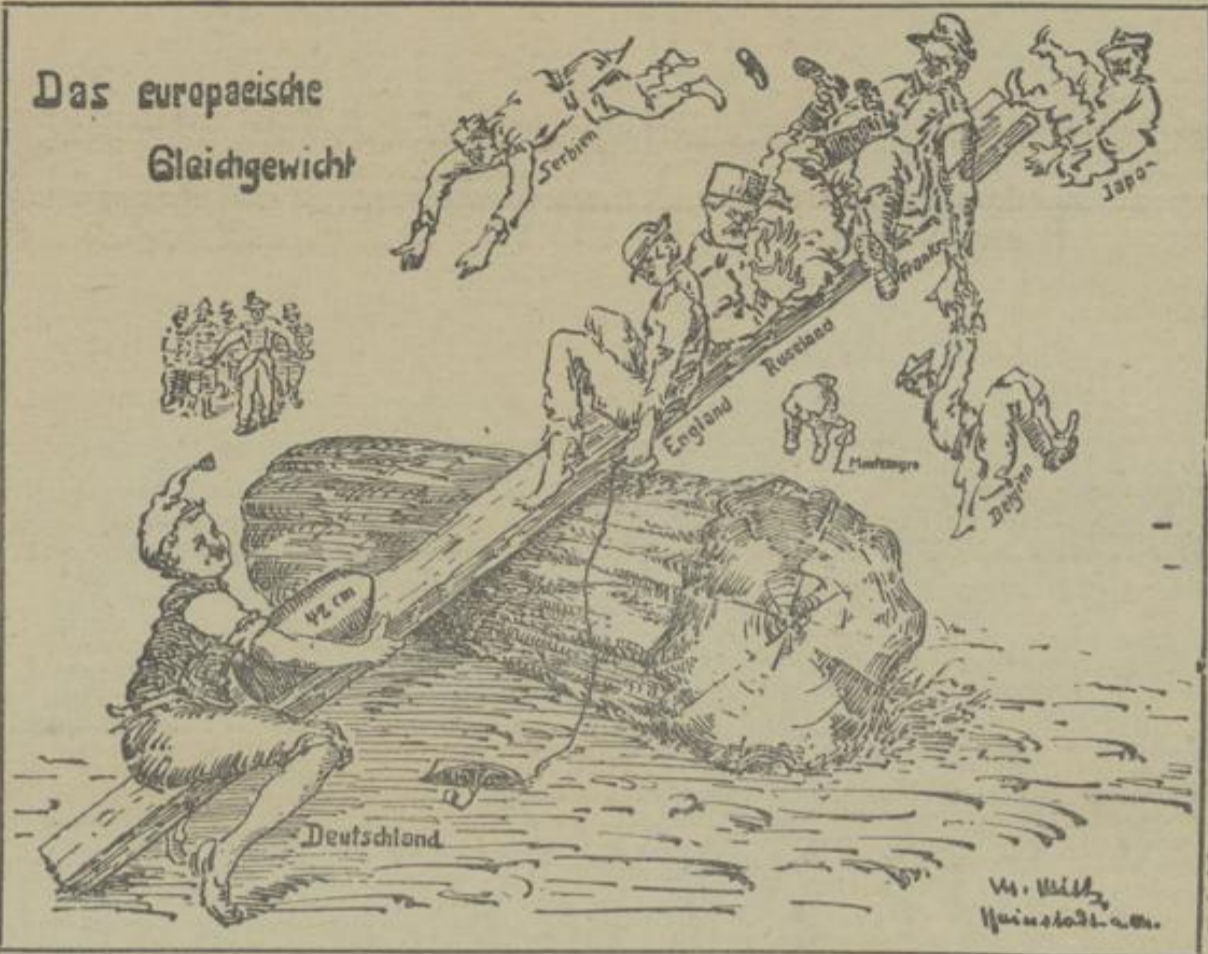
tungen hohes Geld für Uniformstücke, besonders Hosen, geboten. Die anderen erzählen das ganz freimütig, aber angeblich kann keiner im Augenblick einen solchen Kosaken ausfindig machen. — Aus Nummern und sonstigen Zeichen auf den Achsellappen erkennt man die Regimentszugehörigkeit der einzelnen Leute und kann feststellen, daß sich eine ganz hübsche Anzahl russischer Garde unter unseren Gefangenen befindet. Die Achsellappen sind auf der einen Seite bunt, auf der anderen feldgrau, damit dasselbe Stück zu Paradezwecken und im Felde Verwendung finden kann; die Regimentsbezeichnung ist ausnahmslos mit Rotfarbe aufgemalt.

Soweit die Herrschaften sich nicht der dringenden Beschäftigung des Käuseabsuchens hingeben, spielen sie Karten, und zwar werden im allgemeinen ganz fälschliche Beträge von Papiergeld gefischt. Gold haben sie seit der Mobilmachung nicht bekommen, aber fast alle haben Geld. Ein Kerl ohne Grababzeichen tritt an mich heran und bittet mich, ihm ein deutsches Zwanzigmarkstück zu wechseln, weil er zu schwer auf so großes Geld herausbekommen könne. Also hier kriegt man noch deutsches Gold! Der Vorgang des Wechselns erregt allgemeine Aufmerksamkeit und lockt einen ganzen Haufen unsauberer Gefellen an, die dummenneugierig zusehen. Der Besitzer ist von starkem Mißtrauen befeelt und glaubt fest, daß ich ihn beim Wechseln übers Ohr hauen will. Durch meine Zerknirschtheit mutig gemacht, stellt ein garstiges Individuum — nach dem Gesicht eine Kreuzung von Lappländer und Kalinud — in russischer Sprache eine Frage an mich und faßt zur Erklärung meine Uniform an; da belehrt ein echt preussisches Donnerwetter die Gefangenen über ihre Rolle und den Respekt, den sie der deutschen Uniform schulden. Und nun erscheint auch ein Landsturmgefreiter und bittet die Herren Feldwebel, nicht so dicht an die Gefangenen heranzugehen; der Herr Stabsarzt hätte in den Läufern zum Teil Choleraerkrankungen gefunden. Später stellt sich auch noch Podengefahr heraus, und jeder Besucher des Gefangenenlagers muß sich einer Schutzimpfung unterwerfen. Aus Reinlichkeits- und Gesundheitsgründen sollen alle Gefangenen rasier- und lahl geschoren werden. Viel Vergnügen zu der Prozedur.

Getrennt von der großen Masse der Soldaten, in geschlossenen Räumen und besonders scharf bewacht, sind Geiseln aus eroberten russischen Städten untergebracht. Eine Annäherung an diese ist nicht zulässig, ruhig und bestimmt weisen die Posten jeden Neugierigen zurück; nur von weitem wird uns ein russischer Pope als erste Sehenswürdigkeit des Lagers gezeigt.

Aus der Unterhaltung mit den Gefangenen gewinnt man den Eindruck, daß sie in ihrer Gefangennahme durchaus nichts Bedrückendes sehen. Keiner zeigt große Begeisterung für die Sache seines Vaterlandes; in stumpf-

Das europäische Gleichgewicht



sunntigen Pflichtgefühl sind sie zum Kampfe hinausgezogen. Überall kehren die Klagen über das Verhalten der russischen Offiziere wieder, die bei der Aufnahme des Gefechtes sich hinter der Linie ihrer Leute befinden und im entscheidenden Augenblick oft ganz fehlen. „Unsere Soldaten haben Disziplin wie Sie“, äußert der Warschauer Fabrikbesitzer, „aber die Führer verstehen nichts aus dieser Disziplin zu machen.“ Nun haben die Leute hier Unterkommen und Nahrung. So sind die meisten ihr augenblickliches Dasein ganz erträglich. An dem Ausgang des großen Weltkrieges liegt ihnen wenig. Die Zeitungen mit deutschen Siegesmeldungen, die wir freigelegt verteilen, werden von den wenigen Gebildeten mit wahrer Gier als Lesestoff aufgegriffen; an die Kunde von deutschen Erfolgen knüpfen sie die Hoffnung auf baldigen Frieden. Gerade diese Ange-

hörigen besserer Stände, die es nicht zum Offizier gebracht haben, sind am ehesten zu bedauern: sie leiden unter der ständigen Nähe ihrer von Dreck und Ungeziefer strotzenden Kameraden. Natürlich gibt es unter einer so großen Menge von Menschen auch bössartige Elemente. Gleich in einer der ersten Nächte ist ein tödlicher Angriff auf einen unserer Posten versucht worden. Der wackerer Landsturmmann hat den ersten Angreifer über den Haufen geschossen, und seitdem haben sich solche Ruhestörungen nicht wiederholt. Der Landsturm in seinen blauen Rittenen erfreut sich fortan eines schrecklichen Rufes. Einem Kameraden von mir hat's ein russischer Soldat im Vertrauen mitgeteilt, daß die Deutschen in grauen Uniformen im Grunde gute Menschen, die in den blauen Anzügen dagegen höchst gewalttätig und gefährlich sind.

Frauen-Zeitung

Leistungen der Angestelltenversicherung an Hinterbliebene.

In seiner ersten Nummer des neuen Jahrgangs beschäftigt sich der „Monatfreund“ (Zeitschrift für Handels- und Gewerbebetriebe, Leipzig) mit den Leistungen der Angestelltenversicherung an Hinterbliebene. Er schreibt: Witwen- und Waisenrenten kommen für die hinterlassenen Angehörigen der im Felde gefallenen Angestellten nur dann in Frage, wenn die vorläufig für fünf Jahre Wartezeit durch entsprechende Einzahlungen abgekürzt war. Dagegen haben die hinterlassene Witwe der hinterlassenen Waisen unter 18 Jahren Anspruch auf Rückzahlung der Beiträge, die von dem Verstorbenen selbst für die Versicherung gezahlt worden sind. Dieser Anspruch besteht also dann nicht, wenn der Verstorbene selbst keine Beiträge zu zahlen brauchte, weil er eine entsprechend hohe Lebensversicherung abgeschlossen hatte; in diesem Fall enthält die Versicherungskasse einen entsprechenden Vermerk. — Eltern und Geschwister haben keinen Anspruch auf die Beitragsrückzahlung. Der Antrag auf diese Rückzahlung ist an den Rentenausschuß der Angestelltenversicherung, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollernstraße, zu richten. Die Einzahlung besonderer Formulare ist nicht notwendig, dagegen sind als Beweismittel die Geburts- und Sterbeurkunde beizufügen. Der Anspruch auf die Rückzahlung verjährt erst in vier Jahren nach dem Tode des Versicherten. Es handelt sich bei den Erstattungsansprüchen um nicht unbedeutliche Summen. Die Hinterbliebenen eines Angestellten, der vom Beginn der Versicherung ab zum 1. August ständig mit einem Monatsgehalt von 120 Mark beschäftigt war, würden z. B. 6120 Mark erhalten. Bei höheren Gehältern sind diese Summen entsprechend höher.

macht, die während der ganzen Zeit ihres Bestehens trotz der allgemeinen, nach Paris hin zielenden Ueberwindung beharrlich ihren eigenen Weg ging. So hat diese Zeitschrift fruchtbar den Boden vorgebereitet und verdient es, daß sich ihr jetzt die Aufmerksamkeit weitest Kreise zuwenden. Probenummern der genannten Zeitschrift liefert kostenlos jede Buchhandlung und auch der Verlag der O. Braun'schen Buchdruckerei in Karlsruhe.

Frauenstimmliche. Das Londoner Büro des Weltbundes für Frauenstimmrecht ist seit Ausbruch des Krieges die Zentralstelle für ein internationales Unterstützungs-Komitee für Frauen geworden, das sich unter dem Vorsitz der Schahmeisterin des Weltbundes, Mrs. Stanton Coit, einer geborenen Deutschen, gebildet hat. 12 Vereine haben sich dem Komitee angeschlossen, darunter u. a. der Verein deutscher Erzieherinnen, die englische Goethe-Gesellschaft, der Franz-Josef-Verein und der Frauenverein für innere Mission. Dr. Metta S. Jacobs, die bekannte erste Kertin Hollands und Führerin der holländischen Frauenbewegung, hat sich in freundschaftlicher Weise bereit erklärt, die Vorforderung von Frauen deutscher Gesinnungsrichtungen an in England lebende Verwandte und Bekannte zu übernehmen. Die Adresse von Frau Dr. Jacobs ist: Amsterdam, Koningsinnelweg 138.

Apfelkraut.

Aus der „Deutschen Obstzeitung“, Vereinszeitschrift des Deutschen Pomologenvereins in Eisenach, entnehmen wir die folgende, leicht ausführbare Anweisung zur Herstellung von Apfelkraut. Unter echtem „Rheinischen Apfelkraut“ ist eigentlich nichts anderes als stark eingedickter Apfelsaft ohne irgend welche Zusätze von Zucker, Stärke, Sirup usw. zu verstehen. Am vorteilhaftesten ist es, das Ergebnis aus frisch abgepresstem Saft sofort nach dem Pressen herzustellen. Man kann zum Fertiglochen auch reinen, sterilisierten oder sonst vorsterilisierten Apfelsaft zur Krautfabrikation verwenden, nur soll dieser keinerlei Gärung durchgemacht haben. Als Rohware kommen insbesondere geeignete Süßäpfel zur Verarbeitung, teilweise auch solche mit scharfem Geschmack (in welchem Falle entweder Birnensaft zugefügt oder ein Säßen des Erzeugnisses erfolgt), bezw. auch gemischte Sorten. Bei der Herstellung werden die Äpfel nach dem Waschen gemahlen und dann abgepresst. In einigen Betrieben kocht man die geteilt und gewaschenen Äpfel mit wenig Wasser weich und presst dann ab. Das Weichlochen ist vorzuziehen, da dann das Pressen leichter von statten geht. Bei in Wärme soll möglichst keine Nachpresse mit verwendet werden. Wird nicht zu stark abgepresst,

so können die Trester noch bei der Herstellung billiger Macerierten Verwendung finden. Der zur Verarbeitung bestimmte Saft ist zuerst durchzuseihen, was am einfachsten dadurch geschieht, daß man diesen durch zwei- oder dreimal zusammengelegte Leinentücher oder dünne Filzbeutel laufen läßt, welche auf Holzrahmen aufgespannt wurden. Der gefilterte Saft wird hierauf sofort in den Kessel gebracht und bis zum Sieden erhitzt, wobei sich stets etwas Schaum bildet, den man entfernt. Das Kochen ist unter stetem Anrühren fortzusetzen bis zur Probe, die darin besteht, daß ein wenig Masse zunächst auf einen Löffel gegeben und nachdem sie etwas erkaltet ist, in ein mit kaltem Wasser gefülltes Glas gegossen wird. Wenn nun die Masse bei der Berührung mit dem Wasser nicht mehr zerfließt, sondern sirupartig in Form von Streifen zu Boden des Glases sinkt, so ist das Apfelkraut fertig. Gewöhnlich genügt ein Einlochen auf 1/2 bis 1/3 der ursprünglichen Masse und dauert dieses je nach der Bauart des Kessels, der Art des Kochens und der Menge des Saftes etwa 40 bis 60 Minuten. In gewöhnlichen, flachen Kesseln, die am besten geeignet sind, werden entweder mit Unterheizung oder auch mit Dampf meist etwa 50 Liter Saft auf einmal gekocht, in welchem Falle vorteilhaft zuerst 1/4 oder 1/2 dieser Menge einzufüllen und dann zu bezeichnen ist, wie weit die Mästigkeit reicht. Man dampft darauf bis zu dieser Bezeichnung ein. Die Art und Menge der Süßstoffzusätze richtet sich nach der Güte der Rohware und des herzustellenden Erzeugnisses. Der Zusatz erfolgt erst, wenn der Saft schon ziemlich dick eingekocht ist.

Als Gewürzzusätze sind, den verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung tragend, vielfach üblich: 1. Eine Mischung aus Zitronen- oder Apfelsinenschalenstück, wobei für je 50 Liter Saft die Schalen von etwa fünf bis sechs Zitronen oder Orangen zu nehmen sind. 2. Zimt, der in Form von ganzen Stücken in den Kessel gegeben, aber nach dem Fertiglochen wieder aus dem Kesselninhalt entfernt wird. Für 50 Liter Saft genügen etwa 30 Gramm. 3. Vanille, und zwar ein bis zwei Schoten für 50 Liter. Die Anwendung erfolgt wie bei Zimt. 4. Zimt, Vanille und Nellen oder Muskatnuss, von welchen Zutaten etwa 30 Gramm für 50 Liter Saft genügen. Das Ganze wird beim Einlöchen in einem Beutel mit ausgelegt.

Das fertige Kraut ist nach beendeterm Kochen direkt in bereitgehaltenen, gut gesäuberten und innen wieder völlig ausgetrocknete Gefäße zu füllen und nach Erkalten abzuschließen.

Ital. Rotwein

Marzetta extra, ganz vorzügl. v. Flasche 65 S. Wiedervertreter Billig Rudolf Kurz, Weinrothbldg., Kronprinzstr. 6. Tel. I. 11888

Deutsche Mode. Die Mahnung, auch bei der Mode dem deutschen Wesen Rechnung zu tragen, geht jetzt durch alle Zeitungen. In dieser Frage werden wir wieder einmal auf die bereits schon seit zehn Jahren erscheinende Monatszeitschrift des Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur aufmerksam ge-



Photogr. August Konrad, Hungen (Oberheffen).

Feld-Gottesdienst auf dem Hofe der Zeughauskaserne in Gießen vor dem
Ausmarsch des Landsturmes.



Unsere Frankfurter Landstürmer vor dem Ausrücken in Feindesland.
Aufnahme von Landstürmer Gerhard.